

Etymologische Bemerkungen zu lit. *kāmanos, kamiėnas, kumėlė*

BERND GLIWA

Sargeliai

*New material is provided for an etymology of Lith. kāmanos ‘bridle’, kamiėnas ‘stem, butt-end (of a tree, timber)’, kumėlė ‘mare’, kamantinis ‘riding horse; hop’ etc. Special attention is given to the practical, ethnological side of the problem, neglected by earlier etymologists. The semantic derivation of these words in relation to distinct IE roots *(s)kem- ‘press, hinder, squeeze’, *(s)kemb- ‘bend, curve, bow’, is discussed. The correspondence of Balt. k-, Germ. h- and Sl. ch-, probably from IE *(s)k- is outlined. Kāmanos is seen as a deverbal derivation from Balt. *kam- ‘domesticate’ < IE *(s)kom- ‘press, hinder’ with an initial meaning *‘domestication; tool used for domestication’. It is argued that Lith. žaboti ‘put a bit between the horse’s teeth, curb, check’ is related to žābtas ‘mouth...’, rather than to žābas ‘twig...’. Etymologies of kāmanos ‘bridle’ based on an alleged meaning *‘equipped with wooden bits’ are rejected due to practical requirements and archaeological data. Based on the same verb Balt. *kam- ‘domesticate’, kumėlė ‘mare’ could have originally meant *‘domesticated horse’. Kamiėnas ‘stem, butt-end’ could refer to the concave curve the stem’s surface shows in axial direction near the root < IE *(s)kem- ‘bend, curve, bow’.*

1. Būga vergleicht lit. *kāmanos* ‘Zaumzeug’ mit lett. *kamanas* ‘Schlitten’ und begründet dies: „Senovėje *kāmana* aiščiai vadino kastinį medžio kamiėną drauge su šaknimis [...] Du kamiėnu su šaknim, tarsi du ragu (iš čia: *ragė*s arba *rogė*s ‘Schlitten’)“ (Būga 1959: 295). Die technische Seite der Angelegenheit ist einfach wie genial, soweit es den Schlitten betrifft, der Stamm gibt eine gerade Kufe und die Wurzel ergibt eine haltbare Krümmung. Geeignete Bäume sind leicht zu finden, und man muss nicht, wie der Fuchs im Märchen, einen Baum beschwören, damit er geeignete Form annimmt: „*Pakump kumpk, viso miško medelis, pakumpk kumpk... Ir pakumpė. Lapė ir pasidirbo rogelas.*“ (Slančiauskas 1974: 65). Dies nur als Hinweis darauf, dass *kumpti* ‘krumm werden’ geeignet ist, die Kufenform zu beschreiben, ebenso *leñkė* ‘Schlittenkufe’ (mehr Beispiele hierzu: Morkūnas 1977: 101).

Būgas weitere Ausführungen sind weniger überzeugend: „Kad senovės *kamanų* neturėta nieko bendra su šikšna ir geležim, rodo posakis ‘*kamanoms reyčia žaboty*’, t.y. arkliui į narsus įsprauti *žabą* : *žaba* ‘žagaras’...“ (Būga 1959: 295). Es ist sicher immer möglich und gewöhnlich, dass auf der Basis eines Substantivs Ableitungen oder Verben gebildet werden, die mit dem konkreten Gegenstand vorzunehmende Handlungen beschreiben. Im Einzelfall ist das jedoch immer zu prüfen, besonders bei semantischen Schwierigkeiten und evtl. Homophonie zu hinterfragen. Lit. *žābas*

‘Zweig; Stiel; Gerte; Strauch, Gesträuch; *Gebiss¹; übertr.: was dürr ist ø’ (LKŽ_{xx} 15f.) ist Basis für z.B. *žābaras* ‘dünner Zweig, Stöckchen; Stiel; Strauch; Gerte; Splitt’ (LKŽ_{xx} 11f.), wie auch für *žābyti* ‘schlagen, hauen’ (LKŽ_{xx} 18), ²*žabūoti* ‘mit Zweigen belegen; mit Gerte schlagen; Zweige zerhacken’. Fraglich ist aber, ob *žābas* ‘Zweig; Stiel; Gerte...’ auch für *žabóti* ‘dem Pferd das Gebiss ins Maul schieben; zähmen, beherrschen; einem zahmen Rind einen Strick oder Stroh ins Maul schieben; mit dem Rad wogegen fahren; Netz aufspannen; klaffen’ (LKŽ_{xx} 19f.) und *žabinti* ‘umfassen, befestigen’, ¹*žabūoti* ‘Pferd aufzäumen’, *žabāngai* ‘Falle; Gebiss am Zaumzeug; Intrigen’ (LKŽ_{xx} 9) die Basis darstellt.

Wörter, in denen sicher das Gebiss bezeichnet wird (ggf. neben anderen Bedeutungen), sind nun aber bestenfalls Derivate von *žabóti* und nicht von *žābas*: *žabōkliai*, *žabōklai*, *žabōklis*, *žabōklės* u.a. (LKŽ_{xx} 19), ebenso *žabotinė* ‘eine Art Zügel’ (LKŽ_{xx} 23). Würde es sich um eine bestimmte Art von Zweigen, etwa zu konkretem Zweck handeln, dürfte man eine Benennung durch eine direkte Bildung ausgehend von *žabas* erwarten. Abgesehen davon liegt mit *žąslai* ‘Gebiss; Schnauze’ (LKŽ_{xx} 208) ein weitverbreiteter Terminus zur Bezeichnung des Gebisses vor. Dieser vergleicht sich mit *žāndas* ‘Kinnbacke, Kiefer, Wange’ (Fraenkel 1965: 1289, vgl. Pokorny 1994: 381f.). Da man außerdem lit. *žabtà* ‘Schnauze, Maul, Rand derselben; Mund’, *žābtai* ‘ds.; Werkzeug, womit man etwas zusammendrückt; Teil des Zaumzeugs, woran die Zügel befestigt werden’, ²*žābtas* ‘Schnauze, Maul; Wange, Gesicht; Nahrung’, *žabūčiai* ‘Knebel für das von Saumilch zu entwöhnende Ferkel’ *žabūkas* ‘Gebiss, Zaumzeug’, *žabūkliai* ‘Gebiss’, *žabūklai* ‘ds.; Falle’, *žabulāi* ‘Mund’, ³*žābtas* ‘Vielfraß; aufdringliche Person’, ³*žābtas* ‘gierig, aufdringlich redend’, *žabūs* ‘gefräßig’, *žabtūs* ‘scharfzünftig; viel redend; schneidig’ (LKŽ_{xx} 23ff.), *žaplė* ‘Zahnfleisch’, *žaplos* ‘Gebiss am Zaumzeug’, *žapsėti* ‘gierig picken, schlingen, übertr.: essen’ (kaum onomatopoetisch) (LKŽ_{xx} 162) und mit Nasal: *žamba* ‘Schnauze’, *žambaī* ‘Mandeln, adenitis colli’² (LKŽ_{xx} 151) findet, ist es doch sehr naheliegend, hier eine semasiologisch analoge Bildung zu vermuten, wie sie für *žąslai* ‘Gebiss; Schnauze’ als gesichert gilt. Man hätte dann also nichts mit irgendwelchen Zweigen als angeblichem Gebiss zu tun, sondern damit, dass das Gebiss in das Maul gesteckt wird und seitlich des Mauls mit dem Rest des Zaumzeugs sowie dem Zügel verbunden wird. Dabei ist entweder ein Verb balt. **žab-* ‘klaffen, aufreißen (z.B. vom Maul)’ anzunehmen, auf dessen Grundlage lit. *žābtas* *‘Klaffendes, Aufgerissenes’ eine deverbale, dem Passivpartizip nahestehende *-to-Bildung wäre. Hieran möchte ich auch *žabāngai* anschließen, entgegen Fraenkel (1965: 1282f.), der dies zu *žābas* stellt³, und zwar in analoger Bedeutung *‘Aufklaffendes’, denn egal ob es sich um eine Schlinge, ein Netz oder eine zuklap-

¹ Die Bedeutung *‘Gebiß am Zaumzeug’ ist rekonstruiert und entstammt den linguistischen, also metasprachlichen, Schriften von Būga und Salys und stellt somit keinen sprachlichen Fakt im eigentlichen Sinne dar.

² Siehe auch Pokorny (1994: 369, 382), dessen Frage „ob *gembh-* ‘beißen’ als nasalisierte Form zu [*gēp(h)-gēbh-* ‘Kiefer, Mund; essen, fressen’] gehört?“ (1994: 382) hier ein bejahendes Indiz erhält.

³ Wie man eine Falle aus Zweigen konstruiert, entzieht sich meinem praktischen Verständnis, es sei denn, man hat hier eine mit Zweigen zugedeckten Fallgrube im Sinne, die aber eher nach der Grube oder dem Hineinfallen (vgl. auch Kluge 1999: 247) als nach den Zweigen benannt werden würde.

pende Falle handelt, diese ist zunächst geöffnet. Oder man zieht ³*žąbti* ‘fest drücken’ in Betracht und rekonstruiert **žab-* ‘kräftig drücken, beißen’ > *žąbtas* **‘Zubeißendes, Drückendes’* > ‘Schnauze’, wobei eine ähnliche Entwicklung auch zu ‘Falle’ führen könnte. Speziell für *žąbtas* ‘Schnauze...’ spricht die **-to-*-Bildung aber eher gegen eine solche Entwicklung.

An dieser Stelle möchte ich auf zwei preußische Wörter, *sbeclis – veder* (E 539) und *slango – gebys* (E 452), eingehen, für die jüngst eine neue Etymologie, und zwar als Entlehnung aus dem Deutschen, vorgeschlagen wurde (Smoczyński 2000: 198–201). Grund der Kritik an dem bisher etablierten Vergleich mit lit. *žabōklai* ‘Gebiss’ (vgl. Mažiulis 1997: 78) sind zum einen semantische Erwägungen, da, wenn man den oben kritisierten Gang *žąbas* ‘Zweig, Stock’ > *žabōklai* ‘Gebiss’ akzeptiert, von hierher eine Entwicklung zu *sbeclis* ‘Feder im Schloss’ schwer erklärbar bleibt. Zweitens wird die anlautende Wortgruppe *sb-* (mit dt. Lautwert), phonologisch entsprechend *zb-*, als ohne Parallelen im Baltischen erklärt und daher als *sp-* interpretiert (vgl. Smoczyński 2000: 198). Dieser Argumentation möchte ich widersprechen, denn es ist nicht gerechtfertigt, erst *sbeclis* als Einzelfall für das Vorkommen von *sb-* anzuführen, wenn man kurz darauf auch *slango* als Schreibfehler aus **sbango* vorstellt (Smoczyński 2000: 201). Somit gibt es zwei Fälle für *sb-*, die sich gegenseitig stützen. Dass es keine Parallelen in anderen baltischen Sprachen gibt, ist meines Erachtens durch eine preußische Besonderheit zu erklären, den Ausfall des (unbetonten) Vokals der Erstsilbe wie z.B. im Ortsnamen *Parengel* (1298) > später *Prengel* (Smoczyński 2000: 24, 43). Was nun die semantische Entwicklung angeht, so folgt aus obigen Betrachtungen, dass morphologisch pr. *slango* ‘Gebiss’ lit. *žabąngai* ‘Falle’ entspricht und pr. *sbeclis* ‘Feder im Schloss’: lit. **žabėklis* (Mažiulis 1997: 78), mit einer fast diametralen Bedeutungsverteilung. Lässt man lit. *žąbas* ‘Zweig, Stock’ beiseite und vergleicht semasiologisch mit lit. *spėsti* ‘spannen; Falle stellen’, *spąstai*, *spąslai* ‘Falle’, *speñdelė* ‘Feder am Schloss’ < ig. **(s)pen-d-* ‘spannen, ziehen, spinnen’ (Fraenkel 1965: 862, 865), so sieht man, dass eine solche Entwicklung durchaus üblich ist, wobei obiges **žab-* ‘klaffen, aufreißen (z.B. vom Maul)’ vielleicht besser als ‘(auf)spannen’ anzusetzen wäre. Somit ist der traditionelle Vergleich mit den lit. Entsprechungen aufrechtzuerhalten, allerdings streng von *žąbas* ‘Zweig, Stock’ zu trennen.

Lit. ¹*žąbųoti* ‘Pferd aufzäumen’ und *žąbóti* ‘dem Pferd das Gebiss ins Maul schieben; zähmen, beherrschen; einem zahmen Rind einen Strick oder Stroh ins Maul schieben; mit dem Rad wogegen fahren; Netz aufspannen; gehören zu der Sippe um *žąbųs* ‘gefräßig’, ¹*žąbtas* ‘Maul...’, während ²*žąbųoti* ‘mit Zweigen belegen; mit Gerte schlagen; Zweige zerhacken’ tatsächlich eine Bildung zu *žąbas* ‘Zweig; Stiel; Gerte’ ist. Hinweisen möchte ich auch darauf, dass die übertragene Bedeutung *žąbóti* ‘zähmen, beherrschen’, *žąboklai* ‘2.Verbot, Hemmnis’ nicht zwingend auf das ‘dem Pferd ein Gebiss anlegen’ zurückgehen muss, sondern ebenso von *žąbyti* ‘schlagen, hauen’, ²*žąbųoti* ‘mit Gerte schlagen’ also von der Benutzung der Gerte als Hütemittel, mit der Tiere angetrieben und ggf. geschlagen werden, herkommen kann. Wenn es eine derartige Ableitung, ausgehend von *žąbas* ‘Zweig; Stiel; Gerte...’ geben sollte, dann ist diese so zu begründen.

2. So man also der Idee, dass die Schlittenkufen aus einem ausgegrabenen Baum samt einer der Hauptwurzeln angefertigt wurden, nachgeht, ersieht man, dass die Krümmung in der Kufe genau an der Stelle ist, wo die Wurzel vom Stamm weggebogen ist. Daher ist es durchaus interessant zu prüfen, ob lit. *kamienas* ‘dickes Ende des Stammes’ sich nicht auf genau diese Stelle am Stamm bezieht, denn beginnende Wurzeln führen zu einer Verdickung des Stammes, die diesen dort von der sonst näherungsweise kegelartigen Form des Stammes abbringt und für eine hohle (konkave) Krümmung der Stammoberfläche in Wuchsrichtung sorgt. Konkret, könnte es sich also um eine Bildung auf der Grundlage eines Verbs balt. **kam-* ‘biegen’ handeln? Die Nähe der Bedeutungen ‘biegen, sich drehen’ und ‘dickes Stammende, Stamm’ hat Simas Karaliūnas aufgezeigt mit diesen Paaren: *žiuolis* ‘dicker Baum, Stamm, Eisenbahnschwelle’: *žvilti* ‘neigen, beugen’, *kūkė* ‘Holzstück, Klotz, Stück vom Stamm...’: *kūkti* ‘biegen, herabbeugen’, *gūoga, guogas* ‘Knüttel, Keule mit dickem Ende’: *gūgti* ‘neigen’, lat. *gudzēt* ‘susirietus sėdėti’ (Karaliūnas 1987: 12–13). Dafür, dass lit. *kamienas* eigentlich nicht den ganzen Stamm, sondern nur dessen dickes Ende meinte, sprechen auch die Einträge im handschriftlichen *Lexicon Lithuanicum* aus dem 17. Jh.: *kamiēna* – *Stamend des Baums* und *liemū* – *Stam eines Baums* (Drotvinas 1987: 357), auch wenn der Herausgeber im Index vermerkt: „kamiena, medžio liemuo: *kamiēna*“ (Drotvinas 1987: 509). Da dieser auch schreibt „Kai abejojama dėl atstatymo tikrumo, rašomas klaustukas, o tokių žodžių reikšmė aiškinama pagal vokiečių kalbos žodžių reikšmę“ (Drotvinas 1987: 481), kann man ersehen, dass hier an der Bedeutung nicht gezweifelt wurde, voreiligerweise. Weiter *kamėna* ‘Ende des Stammes; dickes Ende eines gefällten Baumes’ (Nesselmann, LKŽ_v 175), *kamblys* ‘Stamm, Stiel; dickes Ende des Stammes’ (LKŽ_v 174).

Ein Rezensent einer früheren Version dieses Aufsatzes hatte eingewendet, dass lett. *kamanas* ‘Schlitten’ zunächst mit lett. *kamans* ‘dickes Ende eines Balkens’, sowie mit čech. *kmen*, pol. *kien* usw. zu vergleichen ist. Dieser traditionellen Sicht fügt Fraenkel außerdem noch russ. *kom* ‘Klumpen’ bei (1962: 212). Das kann so nicht akzeptiert werden, denn erstens sind die Schlittenkufen (zumeist Pluralia tantum) krumm und nicht verdickt und zweitens ist das dicke Ende eines Balkens mit dem dicken Ende des gefällten Stammes identisch, denn Balken aus dem Sägewerk gibt es noch nicht lange, auch hätten die kein dickes Ende – hier gilt also, was zu *kamienas* gesagt wurde. Während etwa *kámpa* ‘Auswuchs am Holz, Maser...’ (LKŽ_v: 179) noch als knollenförmig angesehen werden kann, ist eine solche Deutung bei einem Stamm oder Stengel etwas weit hergeholt. Da diese nicht klumpenförmig sind und auch nicht zusammengeballt wurden, müsste man eine Übertragung in der Bedeutung annehmen, vielleicht beginnend mit Klotz oder Stumpf, die aber auch nicht so arg klumpig sind.

Mein Gegenvorschlag: die Bedeutung beginnt mit balt. **kam-* ‘krümmen’ und bezieht sich auf die Stelle eines Stammes oder Stiels an der dieser in die Wurzel übergeht oder auch an der Äste abzweigen.

Verallgemeinert, pars pro toto, kann damit der ganze Stamm oder Stiel benannt werden. Bleiben Klotz und Stubben. Einen Stubben erhält man wenn man den Stamm fällt, und zwar an genau der Stelle, die die konkave Krümmung aufweist. Somit haben

also beide, Stamm und Stumpf, Teil an der Krümmung und das Recht, diesen Namen zu führen. Dass es später zu einer Lexikalisierung und Beschränkung auf Stamm oder Stumpf kommt, ist zu erwarten und steht dem nicht entgegen. Was nun den Klotz betrifft, so mögen hier einige praktische Bemerkungen angebracht sein: man fällt einen Baum als Bauholz oder Brennholz. Als Bauholz ungeeignet sind krumme und astreiche Abschnitte, Verzweigungen. Verästelungen sind nun auch schwer zu zerhacken und damit wie auch Wurzelballen als Brennholz ungeeignet (außer in einem offenen Lagerfeuer oder zur Pechgewinnung). Nun sind aber solche astreichen Abschnitte, gerade weil sie nicht zu spalten sind und das Holz hier besonders dicht und haltbar ist, außerordentlich geeignet als Klotz zum Hacken, Fleischern usw. Damit kann auch hier die Krümmung abweigender Äste oder Wurzeln Grundlage sein und der og. Einwand als solcher ist hinfällig, bzw. sogar in voller Übereinstimmung zu dem hier Dargestellten, insofern als alle Termini zu einer Grundlage ig. **kom-* 'krümmen' gestellt werden können.

Ganz abgesehen davon, ist der Vergleich von *kamienas* mit čech. *kmen* 'Halm, Stamm', poln. *kien* 'Klotz, Stumpf, Stange' umstritten. ESSJ rekonstruiert sl. **kōmenь*, woher čech. *kmen* 'Stiel, Geschlecht, Sippe'⁴, < ig. **kṛ-men* mit Suffix *-men-* (ESSJ_{XIII} 196) und verwandtes mit Formans *-n-* **kṛn̄/kṛn̄b* (ESSJ_{XIII} 196, 205), wozu poln. *kien* 'Klotz, Stumpf, Stange' gestellt wird (ESSJ_{XIII} 205), welches seinerseits mit lit. *kūnas* 'Körper' sowohl semantisch 'Körper' – 'Klotz' als auch formal **kū* 'aufquellen, anschwellen' verglichen wird (ESSJ_{XIII} 205), wozu möglicherweise aruss. *княтися*, *кынятися* 'sich an einem Ort zusammenfinden', *княхуся* 'schwirren, schwärmen' (insbes. von Bienen)' (ESSJ_{XIII} 264). Nach ESSJ gehört lit. *kamienas* wohl eher zu sl. **kom̄* (ESSJ_{XIII} 196) > poln. dial. *kom* 'Klumpen, Knäuel' u.a. (ESSJ_X 179f.). Fraenkel bestreitet den Zusammenhang von *kūnas* mit poln. *kien* wegen des lit. *ū* und stellt *kien* zu *kāmanos*, welches wiederum mit *kamuolys*, *kamūoti* usw. und sl. **kōmy* (Gen. **kōmene*, n-Stamm) russ. *kom* 'Klumpen' (1962: 214). Die dargestellte semantische Entwicklung überzeugt in beiden Fällen nicht.

Der Gedanke, dass *kamienas*, *kamiena* 'Stamm, dickes Ende des Stammes' ursprünglich adjektivisch war, mit der Endung *-iena-* < **-eina-* (Skardžius 1996: 287f.) und somit sinnigerweise Nomina attributiva darstellen (Ambrazas 2000: 152), widerspricht der vorgetragenen Sicht keineswegs, nur ist semantisch der Anschluss an balt. **kam-* 'krümmen', statt an **kam-* 'zusammenballen' zu bevorzugen. *Kamienas* ist also die Stelle am Stamm, die eine Krümmung aufweist.

3. *Kāmanos*, *kamanà*, *kāmana* benennt 'ledernes Zaumzeug mit Gebiss' (LKŽ_V 167–169), wobei die separate Nennung: [arklys] *nuog kamanų ir žąslių tuoj nurimsta* (LKŽ_V 169), diese Aussage relativiert, denn wenn *kāmanos* unmissverständlich das Gebiss einschließen würde, erübrigte sich solch eine Aussage⁵. Die in Liedern übliche Angabe: *iš šilkų kasų kamanėles* (z.B. ø LKŽ_V 169) ist wohl übertragen zu verstehen

⁴ Die Begriffe im familiären Zusammenhang sind sekundäre Übertragungen vegetativer (Vor)bilder, wie z.B. auch nhd. *Stamm*, *Stammbaum*, *seine Wurzeln irgendwo haben*, *Spross*, *Geschlecht*.

⁵ Man sagt ja auch nicht **ich fahre mit dem Auto und vier Rädern*, da das Auto die Räder unbedingt einschließt.

und bezieht sich auf *žirgas* 'Ross, Reitpferd', sofern es symbolisch für den Jüngling steht (z.B. Sruoga 1957: 307–312), nichtsdestotrotz wird unter dem Begriff *kāmanos* auch der Zügel subsummiert: *kamanužės rankužėlėj jojau* (Juška 1955: II 160ff., Nr. 564). Das Zaumzeug ohne Gebiss heißt z.B. *apinastris* wie man der Aussage *kamanos su žabokliais, o apinastris be žabokliu – jis tik art* (LKŽ_{xx} 19) entnimmt, oder auch *apinasris* (LKŽ_i 216), *apygalvis* (LKŽ_i 205, 1063) und es wird darauf hingewiesen, dass dieses bei einem guten, hier im Sinne von gut dressiertem, Pferd auch die *kāmanos* ersetzt. Andererseits: *gero arklio ir už apinastrio nenuturėsi* (LKŽ_i 216), wobei *geras arklys* hier wohl für 'starkes Pferd' steht.

An diesem Riemensystem kann man ein Gebiss befestigen und an eben jener Stelle, an der das Gebiss mit Riemen verbunden werden und auch der Zügel greift, kann noch je ein Wangenstück, lit. *laužtukai*, befestigt werden (archäologisches Material nebst Rekonstruktion zur Anschauung z.B.: Volkaitė-Kulikauskienė 1999: 316–327, Kulakov 2002: 215f), dass beim Ziehen am Zügel zusätzlichen Druck auf die Pferdewange ausübt und dieses so zu einer Richtungsänderung zwingt. Ein solcher Brechzaum heißt entweder *pleštinės* oder *laužtinės*: *pleštinnes – Brechzaum* (LEX 19a, in: Drotvinas 1987: 102), *kamanos pleštines / zuftay / vditay – monštuk kořfki* (SD₃ 179, in: Lyberis 1979: 277), *laužtinės, laužtiniai, laužtinis, laužtuvės* 'Zaumzeug mit Wangenstücken' *Stov žirgeliai... laužtinėliais pažaboti* (Liedtext, Klvd 236, zit. LKŽ_{vii} 207), *laužtukai* 'Wangenstück am Gebiss' (LKŽ_{vii} 207f.). In beiden Fällen ist die Etymologie trivial und deutet auf Gewaltanwendung: *laužti* '1. brechen; 6. Richtung ändern; 10. stechen, schmerzen; 11. zwingen...' (LKŽ_{vii} 201f.), *plėšti* '1. abreißen; 2. mit Kraft zur Seite reißen...' (LKŽ_x 179ff.).

Vergleichsweise unklar ist die Entwicklung von lit. *brizgilai, brizgilas, brizgilis, brizgilos* 'Gebiss; Zaumzeug mit Gebiss; Schmuck am Zaumzeug; Beschläge am Schlitten; Mund' (LKŽ_i 1063f.), apr. *brigelan* 'Zaum(zeug)', vielleicht verwandt mit *brūzdukliis* 'Zaumzeug (nur Riemen)...' (LKŽ_i 1099) (Fraenkel 1962: 60f., Mažiulis 1988: 157f., 161f. und Lit.). Semantisch sieht man entweder eine Ausgangsbedeutung in *'bammeln, klappern' (Toporov 1975: 252f.) vgl. *brazgiliai* 'Glocken am Halsriemen des Pferdes' und das Geräusch das durch Kontakt von Zähnen und Gebiss entsteht, oder *'was abgespalten ist und als Gebiss taugt' (Mažiulis 1988: 158). Unklar ist ein evtl. Zusammenhang mit *brązlai* 'Eisen an Zaum- und Gurtzeug', *brąžėti* 'knacken' u.a. sowie mit *brañktas* 'Strangholz; Schwengel; (allg. Holzscheit zu spez. Zwecken)' (LKŽ_i 1002f.), das auffällig viele gemeinsame Bedeutungen mit *brūzdukliis* aufweist.

Nach dieser kurzen Übersicht über Teile und Benennungen des Zaumzeugs, kann man mit etwas Sachkenntnis auf *kāmanos* zurückkommen. V. Mažiulis rekonstruiert ostbalt. **kamana-* 'was gewisse Knäuel, Unebenheiten aufweist' < Subst. balt.-sl. **kama-* 'Zusammenballen, Knäuel' mit Suffix *-*na* (Mažiulis 1993: 102). Dabei ist unklar, wo denn hier das knäueelförmige Etwas zu finden ist. Mažiulis dazu, ausgehend von dem eingangs zitierten Gedanken Būgas: „**primityvią rogių pavažą (mažytę) kai kuo primenantis žabas* = *'medinis žaboklis'“ (Mažiulis 1993: 102). Fraenkel scheint ebenfalls das Gebiss als klumpen- oder stengelförmiges Gebilde als Motivation für die Benennung anzusehen und vergleicht mit lett. *kamans* 'dickes Ende eines Balkens', *kamanas* 'Schlitten', čech. *kmen* 'Halm, Stamm', poln. *kien* 'Klotz, Stumpf,

Stange', russ. *ком* 'Klumpen', lett. *kams* 'Klumpen, große Masse, Klob' (1962: 212). Wie man den Ausführungen weiter oben entnehmen kann, ist ein Zaumzeug ohne Gebiss sehr wohl möglich, nicht aber ein Gebiss ohne Zaumzeug. Mit einiger Sicherheit ist auch die technische Entwicklung in dieser Reihenfolge vonstatten gegangen und es ist sinnvoll, anzunehmen, dass es eine Bezeichnung des Zaumzeugs ohne Gebiss gegeben hat. Ob diese Bezeichnung erhalten ist, ist natürlich überhaupt nicht sicher. Wenn sie erhalten ist, dann kommen *kāmanos* und *brizgilai* in die engere Wahl, evtl. auch *apinasrīs*. Es ging bei dem Zaumzeug zunächst nicht um die konkrete Form⁶, sondern zunächst um eine Funktion, nämlich das Pferd zu zähmen und zu beherrschen⁷. Diese funktionelle Sicht spiegelt sich etwa in *arklys* < **arklja* 'Pferd, das einen Hakenpflug zieht' dar (Skardžius 1996: 62; Mažiulis 1993: 103). Das Zaumzeug *kāmanos* ist nun das wichtigste Mittel, um das Pferd zu zähmen und zur Arbeit verwenden zu können. Für die Arbeit, die erst nach dem Zähmen einsetzen kann, kommen dann noch weitere Geschirre hinzu, etwa Kummer mit Gurten, um Pflug oder Wagen anzuspannen.

Mažiulis' Sicht: Subst. *kāmanos* < Adj. *kamana* *'gewisse Unebenheiten, Knäuel aufweisend' < Subst. balt.-sl. **kama-* 'Klumpen, Zusammenballen' < Verb balt.-sl. **kam-* 'zusammendrücken, ballen' (1993: 102) stimme ich bezüglich des Ansatzes **kam-* 'zusammendrücken, ballen' zu, sehe jedoch keinen Grund, der gegen eine direkte deverbale Bildung spricht. Sicher ist es korrekt, dass eine beachtliche Zahl von Adjektiven mit dem Suffix *-ana-* gebildet werden, wie z.B. *dārganas* 'unangenehmes, regnerisches Wetter' : *dārga* 'ds.' (Skardžius 1996: 226ff. Otrębski 1965: 174). Das erlaubt aber keinen Anspruch auf Ausschließlichkeit, denn daneben gibt es auch echt deverbale Bildungen mit *-ana-*: *gābana* 'ein Arm voll Heu o.ä.', *liėkana* 'Rest', *palėkanos* 'Ernte; Zinsen', *plėiskana* 'Schinn (männl. Hanf)', *trėškana* 'Augeneiter' (Skardžius 1996: 227ff.), *rėgana* 'Hexe' (Gliwa 2003: 1–8), *dovanā* 'Geschenk; Geben' (LKŽ_{II} 616), wie auch mit *-ena-*: *mėšenos*, *mėšena* 'Schlagen', *bārena* 'Schimpfen', *dovanā* 'Geschenk; Geben' (LKŽ_{II} 616, Ambrazas 1993: 59f., 94f.,). Solche direkt deverbale Bildungen fehlen jedoch mit *-anas*, genauso wie ablautendes *-ena* oder *-sena*, mit zusätzlichem *-s-*, welches einem (Proto-)Futurmarker zu entstammen scheint (Mažiulis 1988: 152f., Ambrazas 1993: 61 und Lit.), zur Bildung von Abstrakta wie *ėisena* 'Gangart; Umzug', in der Regel keine Partner mit *-enas* bzw. *-senas* aufweist. Ablautend, in der Schwundstufe, gehören hierzu möglicherweise fragmentarisch vorhandene Verbformen (aktive Halbpartizipien) auf *-ina-*: *tėkinas* 'eilend', *vėdinas* 'führend', deren Bildung aus syntaktischen Erwägungen deutlich voreinzelsprachlich sein muss (vgl. Gliwa 2003a).

Etwas anders als von Mažiulis wird die Angelegenheit von einem Rezensenten dieses Aufsatzes dargestellt, wonach es sich um ein hölzernes Gebiss handele, das dem

⁶ Wenn man den Prozess seiner Herstellung berücksichtigt, sollte man auf Bedeutungen wie 'binden, knoten, umwinden' zurückkommen.

⁷ Interessant wäre auch die Frage, wie sich die Desakralisierung des einst im religiösen Kult wichtigen Pferdes (vgl. Puhvel 2001: 293; Gimbutienė 1996: 263) denn mit der Domestizierung verträgt. Gerade daher machte sich auch ein neuer Name gegenüber dem ererbten *ašva-* 'Pferd' erforderlich.

Pferd ins Maul geschoben werde, denn hier geht es nicht mehr primär um die Form, sondern das Material, also eine Ableitung zu einem nicht bezeugten balt. **kama-* ‘Stamm, Stiel’ > *kāmanos* ‘was hölzern ist’ > ‘Zaumzeug mit einem hölzernen Gebiss’. Zunächst deutet die weitaus überwiegende Verwendung als Plurale tantum nicht auf die Benennung nach einem einzelnen⁸ Stück Holz, das dem Pferd als Gebiss ins Maul geschoben worden wäre. Darüberhinaus ist es eine drastische Behauptung, dass das Gebiss aus Holz gewesen sei. Zaumzeug, das von Archäologen gefunden wurde, weist entweder metallene Gebisse auf (z.B. Volkaitė-Kulikauskienė 1999: 316–327, Kulakov 2002: 215f.) oder solche aus Horn oder Knochen (Fundstücke um 4500 v. Chr., Gimbutienė 1996: 259; 1. Jt. v. Chr. Luchtanas 1992: 70), von ethnographischen Befunden ganz zu schweigen. Aus der archeologischen Literatur ist mir kein Hinweis auf hölzerne Mundstücke bekannt. Das beweist allerdings wenig, da der Einwand, dass Holz vermutlich nicht erhalten wäre, hier berechtigt ist. Weiterhin datiert man die frühesten auf litauischem Gebiet gefundenen Pferdegräber, die Hauptquelle für Funde von Zaumzeug, erst um das 2.–4. Jh. AD (Volkauskaitė-Kulikauskienė 1999: 310, Varnas 1998: 291–294). Also gehen wir die Frage von der praktischen Seite her an: kann es hölzerne Gebisse gegeben haben? Ist es möglich, solche anzufertigen und zu verwenden? Mit dieser Frage wendet man sich zweckmäßigerweise an praktisch denkende Pferdehalter. Sehr skeptisch wird erwogen ob Eiche dazu verwendet werden könnte, jedoch gleich betont: „arklys gi sveikatos turi“ (S. Sigitavičius 2002, pers. Mitteilung). Die mögliche Dicke eines solchen Holzes wäre begrenzt dadurch, dass das Pferd ja noch atmen muss, die Zunge nicht stillgelegt werden und das Maul nicht offenstehen sollte. Zum Fressen könnte man evtl. das Mundstück abnehmen, was ohnehin von einigen Pferdehaltern auch mit dem eisernen zweigliedrigen (Bewegungsfreiheit für die Zunge!) Mundstück getan wird, insbesondere früher, als Pferde ausgelasteter und wichtiger waren als heute. In extremen Situationen könnte man also typische einmal-benutzen-und-wegwerfen Gebisse aus Holz verwenden. Die Vermutung von Sigitavičius, dass man bereits Metall kannte und verwendete, als man Pferde aufzäumte (2002, pers. Mitt.), deckt sich durchaus mit dem was gelehrte Linguisten (Metall um 4000 v. Chr. bei den Indogermanen, Euler 2002: 47f.) und Archäologen (vorbehaltlich der Unsicherheit der Zuordnung von Funden zu Sprachgruppe) dazu sagen und entzieht der Diskussion fast jede Grundlage. Denn, wenn man vergleichsweise haltbare Mundstücke aus Metall anfertigen konnte, waren evtl. Holzstücken in dieser Funktion nur minderwertiger Ersatz und konnten kaum die Namensgebung motivieren. Auch Knochen sind weitaus besser geeignet, und die standen mit Sicherheit zur Verfügung – J. Šeškauskas gesteht Knochen aber auch nur eine Haltbarkeit von wenigen Wochen zu und erinnert sich, dass er als junger Landwirt (bis 1950) schon sehr dünne, abgenutzte Mundstücke verwendete (2003, pers. Mitt.), was die begrenzte Lebensdauer sogar von eisernen Mundstücken zeigt.

Wenn man die Funktion des Zaumzeugs betont und den Ansatz balt. **kam-* ‘zusammendrücken, ballen’ mit einer möglicherweise deverbalen Bildung in Erwägung

⁸ Das Schnitzen von Holzkettengliedern ist zwar möglich, aber extrem aufwändig und von sehr geringer Haltbarkeit.

zieht, kann man in Hinblick auf hierher gehöriges⁹ *kamantinėti* 'ausfragen, verhören; mit Fragen belästigen' (LKŽ_V 170) *kamūoti* 'mühen, quälen; dienen...' (LKŽ_V: 191; so auch Fraenkel 1962: 214) eine übertragene Bedeutung ersehen, die dem Prozess des Zähmens, Beherrschen des Tieres nahesteht, auch wenn die konkrete Bedeutung 'zähmen, domestizieren' < *'ans Haus gewöhnen' (Euler 2002: 46; Pokorny 1994: 198–200) fehlt. Jedoch sind litauische Begriffe, die das Zähmen benennen abweichend motiviert, einerseits lit. (*pri-*)*jaukinti* '(etwas, jmdn.) angewöhnen', *jaukėti*, *ʔjaukti* '(sich) an etwas gewöhnen': *jaūkas* 'Köder' (LKŽ_{IV} 300ff.), (*pri-*)*jūnkinti*, *jūnktyti*, *jūnktyti* *'(an)gewöhnen': *junklas* 'Köder' (LKŽ_{IV} 385ff.) < *'durch Köder, Fressen angewöhnen', andererseits referieren sie auch den anderen Teil des Rezeptes „Zuckerbrot und Peitsche“, nämlich *trámdyti* 'trösten, lindern; zähmen, zurückhalten, unterwerfen; verbieten; zerstören...' (LKŽ_{XVI} 556ff.): *trėmīti* 'niederschmettern, stoßen, verbannen...' (Fraenkel 1965: 1117); *tvárdyti* 'beruhigen, beherrschen, hemmen' (LKŽ_{XVII} 217): *tvėrti* 'fassen, ergreifen; umzäunen...' (Fraenkel 1965: 1152f.). Daher erscheint es möglich, die gewaltsame Zähmung bzw. Beherrschung, und genau dazu benötigt man ja das Zaumzeug (vgl. *laužti*, *plėšti!*), durch balt. **kam-* 'zusammendrücken, ballen', welches Kraftanwendung, insbesondere Drücken, einschließt < ig. **kem-* 'zusammendrücken, pressen, hindern' (Pokorny 1994: 555f.; Rix et al. 2001: 329), zu benennen.

Zur Wortbildung: primäre baltische Bildungen mit *-ana* scheinen vorwiegend Abstrakta (Nomina actionis) zu bezeichnen, von wo aus Bedeutungsübergang zu Konkreta (Nomina acti) *dovanà* 'Schenken' > 'Geschenk' neben *dōvis* 'Geben; Ration; Aussteuer', *dōtas*, *dotilas* 'Geschenk, Mitgift' (LKŽ_{II} 615ff.) oder zu Nomen Instr. erfolgte. Diese Sicht vertritt für *-ana* auch Ambrazas: *kāsena* 'das Graben' > 'Werkzeug zum Gefäße schnitzen', *mėtena* 'Hieb' > 'Peitsche, Gerte; Schlinge'. (Ambrazas 1993: 194). Daneben findet man auch primäre Konkreta wie *liėkana* 'Rest' < *'was zurückgelassen wurde': *likti* 'zurücklassen', *trāškana* 'Augeneiter' < *'was herausgepresst wurde': *trėkšti* 'spritzen, auspressen'.

Die Sicht, wonach *kāmanos* zunächst ein Abstraktum *'das Zähmen' gewesen wäre mit anschließendem Bedeutungsübergang auf *'was man zum Zähmen benötigt, Zaumzeug' ist daher semantisch plausibel und morphologisch kein Einzelfall¹¹.

Ein Abstecher in die Phraseologie und stabile Sujets der Folklore gibt zusätzliche Hinweise auf *kāmanos*. Eine Reihe von Märchen kennt den Hinweis *parduodamas aržila, neparduok su kamanom* (LKŽ_V: 169). Es geht dabei um einen Zauberlehrling, der, um Geld zu verdienen, sich in einen Hengst verwandelt, denn sein Vater verkaufen soll. Dabei muss er ohne Zaumzeug verkauft werden, denn nur so er kann er sich zurückverwandeln und flüchten (oder umgekehrt: flüchten und sich zurückverwandeln)

⁹ Rix et al. rekonstruieren **kem-* 'pressen, drücken' und **kemh-* 'müde werden, sich abmühen' (Rix et al. 2001: 329, 350), wozu mit Kentumreflex auch *kamūoti* gehören könnte?

¹⁰ Die Bedeutung 'trösten, lindern' ist wohl übertragen zu verstehen, beeinflusst durch *raminti* 'beruhigen, Schmerz lindern' *kur tramas, ten ramas* (LKŽ_{XVI} 555)

¹¹ Diese Deutung lässt sich z. B. auch recht elegant für *ragana* anbieten *'Auferstehen; Erscheinung, Gesicht' > 'Was auferstanden ist, was sich zeigt' > 'Gespenst', das hatte ich bisher nicht beachtet (zur Etymologie von *rāgana*: Gliwa 2003: 1–8).

(Basanavičius 1998: 208, Nr. 104). Entsprechende Versionen gibt es mit Seil und Eber oder Ochs, mitunter vergisst der Vater, Seil oder Zaumzeug abzunehmen, dann kann der Zauberlehrling nicht flüchten. Jedoch kommt es zu einem guten Ende denn irgendjemand nimmt den Zaum doch noch ab, womit die Rückverwandlung stattfinden kann (Kerbelytė 1999: 158ff.).

In anderen Märchentypen (Kerbelytė 1999: 196, 210, 313, 337) und auch in Sagen gibt es das Motiv, dass eine Hexe durch Überwerfen des Zaumzeugs einen Bursche in ein Pferd verwandelt, bzw. umgekehrt der Bursche die Hexe oder Hexentochter in eine Stute: *jis greitai paėmė ir užmetė apynasrį. Ta pavirto į kumelę.* (Vėlius 1979: 213), *šeimininkė kamanas ant jo galvos užmauna, paverčia jį arkliu, užsisėda ir joja ant Šatrijos kalno* (1979: 226; LKŽ_{II} 88).

Da es ein analoges Motiv auch z.B. in indischen Märchen gibt, hier allerdings mit Ochsen und Leitseil, wo die Rückverwandlung erst erfolgen kann, als das Seil aus dem Loch in der Nasenscheide ausreißt (Hertel 1998: 138), ist dieses Motiv schwerlich erst eine baltische Neubildung. Das Wesen liegt also darin, dass mit Zaumzeug (die konkrete Realisierung unterliegt der Requisitenverschiebung, vgl. Lüthi 1996: 84) absolute Macht über Mensch und Tier ausgeübt werden kann. Man darf bei dem, was heute magisch oder nur märchenhaft erscheinen mag, aber nicht vergessen, dass die Domestizierung des Viehs religiös relevant war, immerhin wurden ja die verstorbenen Ahnen der Indogermanen u.a. als Rinder vorgestellt (vgl. Vėlius 1987: 163ff.). Der Übergang vom als Repräsentanten der Ahnen gedachten Tier zum Nutzvieh (Ökonomisierung) geht mit einer Desakralisierung einher. Wenn man derart das Tier gleichrangig als Mensch betrachtet, nur eben in anderer Form, dann wird mit dem Zaumzeug als Mittel zum Zweck dieser Mensch in Tiergestalt nunmehr zum Vieh, das besessen und beherrscht werden kann. Schließlich gibt es eine Redensart: *Jei randi arklio kaukolę ir tą pažabok – taip sakydavo* (J. Šeškauskas 2002, pers. Mitt.), die nur im religiösen Kontext sinnvoll sein kann.

Für eine Ausgangsbedeutung 'krumm' spricht auch die Bedeutung von lett. *kamana* '1. Schlitten, 2. krumme Frau' (Mühlenbach 1927: 148), wobei letzteres sowohl als substantiviertes Adjektiv als auch als deverbales Substantiv wie , *trāškana* 'Augeneiter' < *'was herausgepresst wurde' : *trēkšti* 'spritzen, auspressen', verstanden werden kann.

4. Die Herkunft von d. *Hamen* 'Kummet', evtl. identisch mit *Hamen* 'Netz', gilt als unklar, jedoch wird ein Vergleich mit lit. *kāmanos*, gr. *ἀημός* 'Maulkorb, geflochtener Deckel der Stimmurne, Fischreuse, Mudbinde u.a.' oder *hemmen* erwogen (Kluge 1999: 352). Entlehnt ist hingegen *Kummet* < poln. *chomąto* / obsorb. *chomot* 'ds.' „vielleicht eine Entsprechung zu *Hamen*“ (Kluge 1999: 493). Nach Fraenkel entstammt lit. *kamañtai* 'Kummet' ebenfalls poln. *chomąt(o)* 'ds.'. Hier möchte ich Zweifel anmelden. Einerseits kann *kamañtai* im baltischen Kontext etymologisiert werden, andererseits ist die Bedeutung kaum auf 'Kummet' beschränkt.

Folgende Bedeutungen werden angegeben: ¹*kamañtas* 'Kummet, Holzbogen am Geschirr; Geschirr, Sielengeschirr; Brustriemen am Sielengeschirr; Faulpelz, Lump', ²*kamantas* 'Verhören, Belästigen', ³*kamąntas* 'Stück, Grundstück' (LKŽ_V 169f.). Der Wortbildung nach, sofern nicht entlehnt, vergleichen sich *ramañtas* 'Stütze, Krücke'

(Ulvydas 1965: 393), *gramañtas* ‘Erdklumpen’, *lamañtas* ‘Stück’, Toponyme: *Kūkantas* ‘Hügel im Gebiet Skaudvilė’, *Sālantas* ‘rechter Nebenfluss der Minija’ u.a. (Skardžius 1996: 374). Es ist jedoch eine „sehr alte Bildung nicht nur für Partizipien, sondern auch [...] besonders für Substantive“ (Skardžius 1996: 376). In einer detaillierten Studie über Hydronyme mit dem Element *-nt-* kommt Skardžius zu dem Ergebnis, dass wenigstens ein Teil dieser Namen erst einzelsprachliche Bildungen sind, die einerseits organisches, *-ant-* als Suffix verwenden z.B. *Kražañtė* ‘Fluss durch Kražiai’: *Kražiai* ‘Stadt im Kr. Kelmė’ (Skardžius 1998: 894), andererseits *-t-* in Endungen vom Typ *-ana-*, *-ena-* einfügen: z.B. *Kiėmentas* ‘See im Gebiet Giedraičiai’ (früher auch *Kiemeitis* genannt): *kiėmena* ‘Brauch, Eigenheit eines Hofes’ (Skardžius 1998: 894). Diese beiden Kategorien sind denominaler Natur (Skardžius 1998: 918–927). Eine dritte, deverbale, Bildungsweise ist vergleichsweise selten: *Bėgantys* ‘Nebenfluss der Dubysa’, *Tėkančioji* ‘Nebenfluss des Nevėžis’ und nahezu identisch mit dem Partizip Präsens Aktiv, in vielen Fällen ist die Art der Bildung nicht mehr nachzuvollziehen (Skardžius 1998: 939). Sofern es die Apellativa betrifft, scheinen *gramañtas* ‘Klumpen, großes Stück’: *grāmatas* ‘Haufen, Gruppe’: *grāmas* ‘Wiederkauballen’ und *lamañtas* ‘Klumpen, Stück’, *lamātas* ‘Stück’, *lamākas* ‘Stück, Grundstück’, *lāmas* ‘ds.’ (Skardžius 1998: 922f.) zu den denominalen Bildungen zu gehören, während *ramañtas* ‘Krücke, Stück’, *remeñtas*, *rameñtas* ‘Krücke’, neben *rañstis* ‘Stütze, Krücke, Geländer’: *reñti* ‘stützen, halten, bauen...’ (LKŽ_{XI} 118ff., 428ff.), eher eine dem Partizip nahestehende Bildung nahelegt, mit einer Grundbedeutung *‘Stützendes’.

Für *kamantas* eröffnen sich somit auch mehrere mögliche Wege. Für ³*kamāntas* ‘Stück, Grundstück’ ist ²*kāmas* ‘Klumpen, Ballen; Brei’ als Grundlage einer denominalen Bildung plausibel. ²*Kamantas* ‘Verhören, Belästigen’ und *kamantà* ‘wer verhört’ (LKŽ_V 169) stehen im Zusammenhang mit *kamantinėti* ‘verhören, mit Fragen belästigen’, *kamañtinti* ‘ds.; quälen’, genauer: bilden die Basis für letztgenannte Verben und können nicht aus diesen abgeleitet werden. Daher setze ich ²*kamantas* ‘Verhören, Belästigen’ und *kamantà* ‘wer verhört’ als deverbale Bildung (~Partizip Präsens Aktiv) an, zu einer Grundlage **kam-* ‘zähmen, dem Willen unterwerfen, quälen’, woher auch *kamúoti* ‘quälen, dienen’, die ihrerseits eine Bedeutungsübertragung von bereits diskutiertem balt. **kam-* ‘drücken, pressen; hemmen’ (vgl. Pokorny 1994: 555) ist¹². Die Bedeutung, die einem Part. Präs. Aktiv zukommt ist insbesondere bei *kamantà* ‘Verhörender’ deutlich erhalten. Analog stellt sich auch ¹*kamañtas* ‘Kummet, Holzbogen am Geschirr; Sielengeschirr; Brustriemen am Sielengeschirr; Faulpelz’ dar: eine Bedeutung *‘Zähmendes’ in konkreter Verwendung als Nomen instr. findet, der Bildung nach, ein exaktes Pendant in *ramañtas* *‘Stützendes’. Alternativ stünde eine Entwicklung *kamana* ‘Zaumzeug’ (<* ‘womit man zähmt’) > *kamañtas* ‘Geschirr usw.’ in Übereinstimmung mit den von Skardžius vorgeschlagenen Entwicklungslinien – in diesem Falle würde es sich wohl um einen einzelsprachlichen Prozess handeln, der von poln. *chomąto* beeinflusst sein kann und damit von einer Entlehnung nicht zu trennen ist. Die erstgenannte Variante legt durchaus eine ältere Bildung nahe, zumal für sl. **chomotъ/chomotъ* erwogen wird, ob es sich bei *-otъ* um

¹² Vgl. lit. *slogūtis* ‘Nachtmahr, Alptraum’: *slėgti* ‘pressen, drücken’ und ‘quälen’.

den alten Suffix des Partizips Präs. Akt. *handele* (vgl. ESSJ_{VIII} 70) bzw. ob das sl. Wort möglicherweise aus einem got. **hamands* entlehnt worden sei (Pokorny 1994: 555, ESSJ_{VIII} 70 und Lit.). ESSJ verweist auf die Bedeutungsvielfalt; da hier neben dem Kummet auch Termini für Büschel, Bündel, Fischernetz vorliegen, *handele* es sich schwerlich um ein Lehnwort. Eine Bildung ausgehend von ig. **(s)kom-* ‘zusammenpressen, drücken’ wird vorgeschlagen und mit lit. *kāmanos* und d. *Hamen* verglichen (ESSJ_{VIII} 70).

Den abgeleiteten Begriff *kamantinis* findet man als Rätselwort: *Atlėkė šaltabarzdīs, pasiėmė kikibarzdī. Pasiimėčiau kamantinį, pasivyčiau šaltabarzdī, atsiimėčiau kikibarzdī*, womit Wolf, Schaf und Pferd verschlüsselt sind (LKŽ_V 170). Noch einen Schritt weiter entsteht daraus *kamantikai*, wiederum im Rätsel: *Atbėgo vogibasai, pagavo kikirmikį, nuvijo kamantininkai* ‘Wolf, Schaf, (berittene) Hirten’ (LKŽ_V 170). *Kamantinis* ist eine adjektivische Bildung mit *-inis* zur Basis *kamant-as*¹³, solche Adjektive geben Eigenschaften, Zugehörigkeit, Herkunft u.a. wieder (Ulvydas 1965: 568ff.). Bei den gegebenen und rekonstruierten Bedeutungen von *kamantas* ‘Geschirr; Brustgurt...’ < **Zähmendes*’, liegt für *kamantinis* ‘Pferd’ eine Ausgangsbedeutung **‘aufgezäumtes Pferd’* nahe. Die Befürworter einer Entlehnung von lit. *kamañtas* ‘Kummet’ (die anderen Bedeutungen wären dann Übertragungen, Verallgemeinerungen?) könnten einwenden, dass eine Bedeutung **‘Pferd mit Kummet’* zu rekonstruieren wäre. Dem ist neben der Bedeutungsvielfalt des Wortes entgegenzuhalten, dass ein Reitpferd nicht mit Kummet angeschnitten wird. Immerhin könnte man noch annehmen, dass ‘Pferd’ als Verallgemeinerung aus ‘Zugpferd’ zu verstehen ist – dann verwundert jedoch, dass das Wort ausschließlich das Reitpferd bezeichnet. *Kamantinis* ‘Reitpferd’ muss nämlich auch dem Rätselwort *kamantinkai* ‘berittene Hirten’ zu grundeliegen.

Formal ähnlich sieht Mažiulis die Entwicklung, die zu aruss. *комонь* ‘Schlachtross’ geführt hat: sl. Subst. **kamana* ‘hölzernes Gebiss’ > Adj. **kamanja-* ‘mit einem Gebiss versehen’ > subst. **kamanja-* ‘Ross (Pferd, zu dessen Beherrschung ein Gebiss benötigt wird)’ > aruss. *комонь* ‘Schlachtross’ (Mažiulis 1993: 102f.). Einwände betreffen die semantische Entwicklung. Der Ansatz mit dem hölzernen Gebiss ist durch einen abstrakteren Begriff **‘womit man ein Pferd zähmt’* oder konkreter **‘Zaumzeug’* zu ersetzen, außerdem kann aruss. *комонь* ‘Schlachtross’ nur höchst unwahrscheinlich aus **‘Pferd, zu dessen Beherrschung ein Gebiss benötigt wird’* entwickelt werden, denn gerade ein Schlachtross muss so gut dressiert werden, dass es auf Schenkeldruck oder Kommando reagiert, denn im Kampf hat der Reiter allg. keine Hand frei, um Zügel nebst Zubehör zu bedienen¹⁴. Da man formal aber problemlos **kamanja-* ‘Ross (gezähmtes und dressiertes Pferd)’ ansetzen kann, entstehen dadurch keine ernsthaften Schwierigkeiten. Von einem analogen pr. Adj. **kamanja-*

¹³ Analog *ramañtis* ‘Krücke’, *ramantinīs* ‘dicker Knüppel’ (LKŽ_{XI} 118), ebenfalls substantiviert.

¹⁴ Das gilt sowohl für den mittelalterlichen Ritter (bewaffnet mit Schild und Schwert bzw. zweihändigem Schlachtschwert), als auch für frühe indogermanische Reiterkrieger (Pfeil und Bogen). Letztere werden oft als kriegerische Nomaden angesehen, die dank berittener Krieger ihre Feinde besiegten und schnell expandierten (Gimbutienė 1996: 256ff.; dagegen argumentiert Renfrew 2000: 40–48 u.a.).

könnte sich auch > Subst. *kamanīs* > Subst. Dim. *kamanītis* > apr. (GrC) *kampnit* 'Pferd', (GrG) *camnet* 'ds.' entwickelt haben (Mažiulis 1993: 105). Toporov sieht apr. *camnet* 'Pferd' hingegen als **kam(a)n-ēt-(a)s* > *camnet*, welches dem Partizip lit. **kaman-ēt-as* entspreche; dass lit. *kamanėti* 'bewegen, versetzen' (LKŽ_v 168) nur in abweichender Bedeutung fixiert ist, beeinträchtigt die Deutung nicht. Dem Vergleich mit aruss. *комонь* 'Schlachtross' stimmt auch Toporov zu (1980: 194).

5. Da die Schwundstufe ig. **kṃ-* nicht nur zu balt. **kim-*, sondern auch zu **kum-* führen kann, bietet es sich an \emptyset zu prüfen, ob nicht lit. *kumėlė* 'Stute' und *kumelỹs* 'Hengst, Fohlen' auch hierhergehören. Zu einem Verb balt. **kam-* 'zähmen' wäre *kumėlė* eine schwundstufige Suffixbildung. Ambrasas vermerkt hierzu „Išvestinė priesaga **-elo-/olo-* gali būti gana sena. Su ja veikiausiai jau indoeuropiečių prokalbėje buvo daromi veiksmazodiniai būdvardžiai, kurie vėliau sudaiktavardėjo ir gavo veiksmų, jų rezultatų ar veikėjų reikšmes“ (Ambrasas 1993: 71), äußert sich aber nicht zu der Frage, ob *kumėlė* eine derartige Bildung sei.

Die Sicht, nach der *kumėlė* eine Bedeutung **'gezähmte Stute'* (Resultat der Handlung) zukommt, wäre funktionell motiviert und findet eine semasiologische Parallele in *jautis* 'Ochse, männl. Rind' < **'ins Joch gespanntes Tier'* (Fraenkel 1962: 191). Semasiologisch aufschlussreich ist der Vergleich mit npers. *dām* 'zahmes Tier', ai. *dám-* : *dāmyati* 'zahn sein; zähmen', *damana* 'zähmend, bezwingend; Pferdebändiger; Bändigend; Strafen', *damyā* 'junger zu zähmender Stier', *damin* 'gezähmt; zähmend; sich beherrschend', gr. *δαμάλης* 'bezwingend bändigend; junger Stier', 'junge Kuh', *δάμαλις* 'Kalb', *δαμάλη* 'junge Kuh; Mädchen' (Pokorny 1994: 199, Kaegi 1990: 160, Mylius 2001: 201), *ἀδαμάντινος* 'stählern, fest, hart' < *ἀδάμας* 'unbezwinglich' (Kaegi 1990: 9), *δαμάζω* 'Akt. u. Med.: bändigend, zähmen, abrichten; (ein Mädchen) verheiraten; besiegen, unterwerfen; betäuben; entkräften; im Kampfe töten; Pass.: gebändigt werden, untertan werden' (Kaegi 1990: 160)

Sabaliauskas (1968: 156 u. Lit.) erörtert, ob es sich bei *kumėlė* um eine primäre Bedeutung **'kastriertes Pferd'* handeln könnte, ähnlich wie sl. **komolъ(jb)* 'hornlos; Stumpf, Stummel' (ESSJ_x 174f.)¹⁵. Schließlich favorisiert er den Vergleich mit *комонь*, bedauert aber, dass „jū giminytė įrodyti kol kas neįmanoma“ (Sabaliauskas 1968: 156).

Kazlauskas kritisiert an der Studie von Sabaliauskas, dass in der Diskussion andere Bedeutungen von *kumelỹs* und verwandten Worten nicht berücksichtigt wurden (1970: 132). Hier wären zunächst zu nennen *kumėlė* '1. Stute; 2. ein Fluchwort; 3. Brücke auf der die Saiten von Geige u.a. aufliegen¹⁶; 4. Kontrabass; 5. Öse im Mahlstein, wo der Griff eingesetzt wird¹⁷; 6. Griffstange am Mahlstein; 7. Fehler beim Seilwinden oder bei den Weberketten (in Form einer Masche); 8. Querholz am

¹⁵ In einer gesonderten onomasiologischen Studie wäre zu zeigen, dass gerade die Vielzahl der litauischen Termini für 'hornlos; Stumpf, Stummel' auf einem Konzept 'krumm sein' neben etwas seltenerem 'glatt sein' beruht, so dass dieser Vergleich mit den sl. Termini hier nicht fehl am Platze ist.

¹⁶ Dieses Teil der Instrumente wird in vielen Sprachen mit Entsprechungen für Pferd, Stute, Esel bezeichnet (G. Kirdienė, 2002, pers. Mitt.).

¹⁷ Die Öse wird auch *šuniukas, ausis* genannt (LKŽ_{xv} 365).

Schleppnetz; 9. Werkzeug zum Biegen der Felgen; 10. Folterbank; 11. ein essbarer Pilz mit dickem Stiel und dickem Hut (LKŽ_{v1} 867), weitere Bedeutungen fügen *kumeliūkas* '1. Fohlen; 2. ein Spiel; 3. langer gezählter Hebel zum Anpressen der Befestigungslatten über der Strohschicht des Weichdaches¹⁸; 4. Krümmung im gemähten Streifen; 5. Eigelb' und *kumelys*: '1. Pferd, Hengst; 6. Klopfbrett zum Glätten des Strohdaches; 9. Mündung des Schleppnetzes; 10. Schwimmkörper am Netz; 11. Unebenheiten an Seil oder Peitsche; 12. Auswölbungen an der Sense, die beim Hämmern entstehen¹⁹; 13. Wirbelsäule' (LKŽ_{v1} 868ff.) hinzu. Diese Bedeutungen sollte man etwas sortieren. Das Folgende ist als Versuch dazu zu verstehen. Die Verwendung als Fluchwort, besonders zur Bezeichnung stämmiger weiblicher Personen deckt sich mit der Verwendung von d. *Stute* oder *Kuh*, hierher gehört auch der Kontrabass, seiner Form nach. Semasiologisch mit dem *Pferd* der Turner oder dem *Sägebock* verwandt sind die Brücke an der Geige und die Folterbank. Bis hierher sind das also alles Bedeutungsübertragungen ausgehend vom fertigen Begriff für das Pferd. Als unabhängige Bildungen stellen sich jedoch die Werkzeuge zum Dachdecken und Felgenbiegen dar, die ich zu einer schwundstufigen Grundlage balt. **kum-* 'pressen, drücken' stellen möchte, auch *kumeliūkas* 'Eigelb', welches sinnvoll mit ²*kāmas* 'Klumpen, Knäuel; Brei' (LKŽ_v 172) zu vergleichen ist, und der dicke Pilz werden wohl hierhergehören. Zu einer Basis **kum-* 'krümmen, drehen' stelle ich *kumelys* 'Unebenheiten am Seil; Auswölbungen an der Sense; Wirbelsäule²⁰', *kumēlē* 'Öse im oder am Mahlstein wo der Griff eingesetzt wird; Griffstange am Mahlstein; Fehler beim Seilwinden'. Auf eine Zuordnung der Begriffe des Fischfangs möchte ich mangels Sachkenntnis verzichten, auch der Gang des Spieles ist mir nicht bekannt.

Es liegen somit mehrere identische, homophone, aber voneinander weitgehend unabhängige Bildungen vor, die die Sinnfälligkeit einer derartigen Bildung, die sowohl zu deverbale Konkrete (Resultat der Handlung) als auch zu Werkzeugbezeichnungen (Nom. instr.) führt, unterstreichen.

Fraenkel stellt *kumēlē* „wohl am ehesten zu ai. *kumārā-* '(neugeborenes) Kind, Knaube, Jüngling, Sohn'“ (Fraenkel 1962: 309), welches seinerseits < **ku-mel-* mit Präfix **ku-*²¹ zur Wurzel **-mel-* 'weich, zart, jung' (ESSJ_x 178). Diese Etymologie weist zumindestens einen deutlichen Mangel auf, nämlich die Annahme eines sonst nicht belegten Präfixes **ku-* im Baltischen. Als Argument dafür, dass *kumēlē* keine Suffixableitung zu **kum-* sein kann, wird darauf verwiesen, dass *kumē* lediglich eine Rückbildung²² gewesen sei (Fraenkel 1962: 309) und nichts mit russ. *комонь* gemein

¹⁸ Neben *kumeliūkas*, *kumelys* nennt man dieses Werkzeug auch *erzilas* 'Hengst', wohl eine Übertragung (LKŽ_{ii} 1152).

¹⁹ Auch *paplampa*, *klumbė* genannt (LKŽ_{v1} 869).

²⁰ Semasiologisch sei auf lit. *kāklas*, vermutlich reduplizierte Bildung aus ig. **k^wel-* 'drehen' verwiesen (Fraenkel 1962: 205; Kluge 1999: 351).

²¹ Ai. *ku-* vermittelt aber normalerweise eine negative Bedeutung *kūmanas* 'verstimmt', *kumitra-* 'schlechter, falscher Freund': *mitrā-* 'Freund...' (Mylius 2001 112, 114, 370).

²² Die Annahme einer Rückbildung ist sehr fraglich. Auf den ersten Blick erscheint es zwar möglich, dass *kūmē* eine Verkürzung zur Befriedigung rhythmischer (metrischer) Bedürfnisse wäre, denn in vorhergehenden Strophen findet man hier zweisilbige Begriffe *Aš turiū gājdi, rejks ma vištos...Aš turiū ūnti, rejks ma*

hat (ESSJ_x 178). Selbst wenn das bezeugte *kumė* eine Rückbildung ist, so sagt dies recht wenig und schließt ursprüngliches **kum-el-* keineswegs aus. Genausowenig wie man zu *eržilas, eržalas, erželas, eržilis* ‘Hengst’ (LKŽ_{II} 1151f.) **erzas/eržis* in der nämlichen Bedeutung findet, ohne dass an der Bildung mit *-l-* Suffix zu zweifeln wäre, ist die Existenz von lit. *kumė* irgendwie eine notwendige Voraussetzung für eine analoge Bildung²³ von *kumėlė* mittels *-l-* Suffix.

Wenn man somit dem Gedanken, dass *kumėlė* ursprünglich *‘gezähmte Stute’ hieß, folgt, dann wäre die primäre Bedeutung *kumėlys* ‘Fohlen’, eine Zugehörigkeitsbildung zur Mutterstute. M. Gimbutienė meint, dass die ursprünglichen Motive zur Pferdezucht in der Steppe die Verwendung von Milch und Fleisch waren, erst danach wurde der Einsatz zum Reiten und Arbeiten wichtig, wichtiger als die erstgenannten (Gimbutienė 1996: 259). Sie verweist auch darauf, dass dominierende Knochenfunde von Hengsten bereits auf ein späteres Stadium der Zucht hinweisen, während in der Anfangsphase vorzüglich Stutenknochen zu erwarten sind (1996: 259). Auch für das Baltikum zeigt die Tatsache, dass fast alle gefundenen Pferdeknöchel zerhackt waren, dass Pferde noch im ersten Jt. v. Chr. wesentlich zur Fleischproduktion gehalten wurden (Luchtanas 1992: 70). Die Wichtigkeit der Stutenmilch bei den Balten bezeugt Wulfstan (um 890 AD): die Könige und Edlen trinken Stutenmilch, Arme und Sklaven trinken Met (Vėlius 1996: 168).

6. Wie das Reitpferd *kamantinis* heißt auch ein See *Kamantinis* (bei Rimšė, Kreis Ignalina), als favorisierte Deutung sieht man eine Herkunft aus einem Personennamen²⁴, erwägt aber auch den Vergleich mit *kamantas* ‘Grundstück’ (Vanagas 1981: 144; Skardžius 1998: 893f.). Skardžius verweist darauf, dass möglicherweise ein Zusammenhang mit anderen Hydronymen, die eine Wurzel *kam-* aufweisen, bestehen könnte, evtl. zu einer Grundlage *kāmas* ‘Klumpen, Ballen, Knäuel’ usw. (1998: 893). Weitere Gewässer sind *Kamainė* (Fluss), *Kāmė* (F), *Kamojà* (F), *Kamanys* (See), *Kamatīs* (F), *Kāmona* (F) u.a. (Vanagas 1981: 144), die einerseits als Ableitungen von den Bezeichnungen des Pferdes verstanden werden (Otrębski 1961: 262f. zit. Vanagas 1981: 144), andererseits auf eine vermutete und naheliegende Bedeutung von *kamas*, nämlich *‘Mooshügel oder Grasstaude’, vgl. *kėmsa* ‘Mooshügel, moosbewachsener Stubben; Grasbüschel’, *kūminas* ‘Torfmoos, Spaghnum spp.’, *kimonai* ‘ds.’ (LKŽ_v 802f.; Vanagas 1981: 144). Dem ist entgegenzuhalten, dass solche Mooshügel an stehenden Gewässern, besonders sumpfigen Gebieten und Hochmooren, entstehen, aber nicht im oder am fließenden Gewässer. Grasstauden sind auch kaum am

kūnu...Aš turiū žirga, rejks ma kūmės... Da das Gesetz der Serie aber kurz darauf durchbrochen wird ... Aš turiū žąmbi, rejks ma akėcios... Aš turiū piėmeni, rejks ma gulėvos... (Juška 1955: I 300ff., Nr. 150.), kann man dies kaum als Ursache annehmen. Darüberhinaus ist es in echten lit. Volksliedern durchaus gewöhnlich, dass jede Strophe eine etwas andere Melodie zeigt und die Silbenzahl so leicht ausgeglichen wird (D. Šeškauskaitė, 2003 pers. Mitt.).

²³ Auch zu *erėlis* ‘Adler’ soll Juška eine Rückbildung *āras, ēras* geschaffen haben (Fraenkel 1962: 122). Nach Skardžius geht das nicht auf Juška, da man die Form in Liedern findet (1996: 21). Da man auch d. poetisch *Aar* (ein Relikt) findet, woraus *Adler* < mhd. *adel-are* (Kluge 1999: 15), besteht kein Grund ein entsprechendes Relikt in *āras, ēras* der Liedtexte zu verneinen und als Rückbildung anzusehen.

²⁴ Dieser ist nicht erhalten, lässt sich aber aus dem Personennamen *Kamantauskas* als existiert habend rekonstruieren (Vanagas 1981: 144).

Wasser, sondern eher auf Wiesen zu finden. Es ist sicher korrekt Helonyme wie z.B. *Kemsinaitė* (Tümpel) < *Kemsinė* (Weide) (Bilkis 1999: 57), *Kemsėlis* (Tümpel) < *kėmsas* 'Mooshügel'²⁵ (Bilkis 1999: 65) so abzuleiten, für fließendes Gewässer ist diese Sicht fraglich, zumal, wenn es sich um primäre Namen handelt wie z.B. *Kāmė*, die kaum auf benachbarte Weiden zurückzuführen sind wie z. B. *Kemsinaitė* (Tümpel). Ich möchte daher auf möglicherweise hierzu ablautende *Kumė* (F), *Kuūpė* (S), *Kūmpė*, *Kumpālė* (F) u.a. (Vanagas 1981: 171) verweisen, die Vanagas zu lit. *kuūpti* 'biegen, krumm werden', lett. *kūmt* 'bucklig, krumm werden' stellt (1981: 171). Der semantische Bezug auf die Mäander der Flüsse erscheint überaus häufig²⁶, wie z.B. *Vīngis* (F) : *vīngis* 'Bogen, Winden' (Vanagas 1981: 385), *Kulė* (F) : *kulys* 'Bucht, Landzunge, Windung, Bogen; Winkel, Rand, Stück', (Vanagas 1981: 170), *Rīngė* (F) : *rīngė* 'Bogen' (Vanagas 1981: 278), *Lūnginas* (F) : *lungúoti* 'schaukeln, winden...' (Vanagas 1981: 171) u.a. (vgl. auch Vanagas 1988: 8). Dass es sich bei *Kamantinis* nun um einen See handelt, lässt sich vielleicht erklären als Resultat einer Übertragung des entsprechenden Namens von Zu- oder Abfluss auf den See; Daten die eine solche Sicht in dem konkreten Fall unterstützten liegen mir jedoch nicht vor.

Namen wie *Kumėlupis* (Vanagas 1981: 171) könnten sich durchaus auf Stuten beziehen, müssen sie aber nicht. Einerseits war auf die Bedeutungsvielfalt von *kumėlė* und *kumėlys* verwiesen wurden, der teilweise ein **kum-* 'drehen, krümmen' zugrunde zu liegen scheint, andererseits hat man eine der Wortbildung nach exakte Entsprechung in *Vīng-el-upis* (F) (Vanagas 1981: 385). Auch hier wäre also ein Bezug auf die Mäander des Flusses als Benennungsmotivation denkbar mit einem erst sekundären Anschluss an *kumėlė*. Mit einem -*r*-haltigen Suffix²⁷ könnten zu dieser Wurzel auch *Kamarià*, *Kamārė* (F), *Kamarà* (F) u.a. (Vanagas 1981: 144) gehören, womit die wenig überzeugende Anlehnung an das Lehnwort *kamarà* 'Kammer...' hinfällig wäre. Dass *Kamárkos upėlis* (F) auf *Kamárka* (Wiese) zurückgeht (Vanagas 1981: 145) ist denkbar, mindestens genauso wahrscheinlich ist der umgekehrte Gang: ein Apellativum für Wiese *lańkas* nannte ursprünglich die Wiese, die sich in einer Flussbiegung befindet (Fraenkel 1962: 339), ist also ursprünglich nach dem sich

²⁵ LKŽ, und darauf verweisend auch Bilkis (1999: 65), geben für *kėmsas* 'samanomis ar žolė apžėles kelmas ar žėmės kauburėlis, kešas' (LKŽ_v 563) an, und gehen damit am Kern der Sache vorbei. Die Hügelform resultiert nämlich nicht aus einem unterliegenden Erdhügel oder Stubben, sondern aus der Art des Moores (Zweige oder Sträucher sind vollkommen ausreichend als Skelett) oder der Grasart (hier kann von einer Unterlage überhaupt keine Rede sein) zu wachsen (seltene Ausnahmen sind möglich, die würde man aber in der Regel auch *kelmas* 'Stubben', *kauburys* 'Huckel, Haufen', *kupstas* 'Haufen': *kaupti* 'anhäufen' bezeichnen). Die Moose, um die es sich handelt sind wesentlich *kiminai* 'Torfmoose, Sphagnum spp.' und daher ist die Etymologie auch mit diesen zu verknüpfen: die Mooshügel sind nämlich ausgesprochen weich und geben nach, lassen sich zusammenpressen, gehören also zu *kimšti* 'stopfen', evtl. auch als Isoliermaterial im Bau und Verwendung in Kopfkissen etc. Weich, im Vergleich zu einem Erdhügel, sind auch die Grasbüschel (als Hindernis bei der Mahd 'verstopfen' sie vielleicht die Sense – ebenfalls eine zu prüfende Motivation). Daher ist die Etymologie von Fraenkel (1962: 239) „wohl zu der [unter] *kėmėras* 'unförmiger, großer Gegenstand, ungeschlachte Person' [...] zusammengestellten Familie“ nur auf die Form orientiert und daher zurückzuziehen, wenngleich weitläufige etymologische Verwandtschaft besteht.

²⁶ In dem meliorierten Litauen aber aus der Anschauung oft nicht mehr nachzuvollziehen.

²⁷ Gleichbedeutende Bildungen mit -*r*- bzw. -*l*- Suffix liegen etwa vor in *kėmelis* 'Schwierigkeit, Unannehmlichkeit', *kėmeris* 'ds., was verheddert ist, unförmiges Ding' (LKŽ_v 557).

schlängelnden Fluss benannt. Neben entsprechenden Flussnamen *Lankà* (F), *Lañkenas* (F) hat man auch *Lankupė* (F) (Vanagas 1981: 180), wohl um eine Unterscheidung von der einst nach dem Fluss benannten Wiese zu bekommen. Ebenso könnte *Kamárkos upėlis* (F) neben *Kamárka* (Wiese) entstanden sein. Wenn man auf das Lehnwort *kamarā* als Namensgeber verzichtet, kann man problemlos *Kamarā* als ältere, originale Form annehmen und muss diese nicht als eine „späte künstliche Variante“ (Vanagas 1981: 145) ansehen.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch auf ein Rätsel verweisen: *Kur tu bėgi, kambanka? – Kas tau darbo, praskustine?* (LKŽ_v 173) das Fluss und gemähte Wiese kodiert, wie auch die Varianten: *Kur tu bėgi, kumpuringe? – Kas tau darbo, kirpše!; Kur tu bėgi patekole...; Kinka ringa, kur tu bėgi...; Kreivarangi, kur tu bėgi...* (Korsakas 1968: 461). Es liegt auf der Hand, dass außer *patekole* : *tekėti* ‘fließen...’ jeweils Bezug auf die Flussbiegungen genommen wird. Wegen *Kinka ringa* sei noch verwiesen auf *kinkaĩ* ‘bewegliche Verbindungen; Gelenk’, *kinka* ‘Bein; Türangel; Wade; Knie; Schenkel...’ (LKŽ_v 813). Der Suffix *-anka* gilt als slavisch und erscheint z.B. in *Liaukiánka* (Gehöft), *Mazuránka* (Dorf), *Sabaliánka* (Gehöft) (Razmukaitė 1998: 164, 197).

7. Ein weiteres *kamantinis* findet man wiederum in einem Rätsel: *Vytinis kamantinis, aukštyn lėkdamas, kiaušius deda* oder: *Susuktinis pakunktinis lipa aukštyn kiaušinių dėti* (LKŽ_v: 170, Korsakas 1968: 491f.). Hier gilt es den Hopfen (*Humulus lupulus* L.), zu erraten, und zwar den weiblichen, dessen zapfenartige Fruchstände hier mit Eiern verglichen werden. Während die übliche Benennung *apynys*, *apvynis* und geringfügig abweichende Varianten klar auf das Sich-Winden als Schlingpflanze verweisen, stehen für *kamantinis* nach dem bisher Gesagten zwei Möglichkeiten zur Auswahl. Einerseits kann man den Vergleich mit Flussnamen antreten *kam-ant-inis* *‘was sich windet, schlängelt’, was semasiologisch eine Entsprechung zu *apynys* wäre. Andererseits ist auch der Gang, wie er bei *kamantinis* ‘Reitpferd’ vorgeschlagen wurde, möglich, hier jedoch nicht mit der übertragenen Bedeutung ‘zähmen’, sondern in der ursprünglicheren **kam-* ‘zusammenballen’, wozu *kāmas* ‘Klumpen, Knäuel’, mit einer Bedeutung *kam-ant-inis* *‘was mit Zapfen versehen ist; was zapfenbilden ist’ gehört. Diese zweite Variante findet eine Parallele in d. *Hopfen* ‘*Humulus lupulus* L.’, das ursprünglich nur die Zapfen, als wesentlichen Rohstoff für Medikamente und Ernährung, nannte (Marzell 2000: II 904). Der botanische Name *humulus* wird als Lehnwort aus einer germanischen Sprache angesehen (Marzell 2000: II 902–903), die Pflanze scheint der Antike nicht bekannt gewesen zu sein. Im Schrifttum erscheinen Verweise auf den Hopfen in Mitteleuropa im 8. Jh., dann aber gleich in Bezug auf *humlonariae* ‘Hopfengärten’ (Marzell 2000: II 902). Hehn erwähnt die Verwendung im Großfürstentum Litauen im 15. Jh.: zur Hochzeit des Großfürsten Alexander wird dessen Braut, die russische Prinzessin Elena, mit Hopfen überschüttet (Hehn 1963: 485). Aus dieser Sicht wäre man geneigt, den Ausführungen von ESSJ zuzustimmen, wonach der Hopfen von Osten her nach Europa kam und daher durchaus von einem Wanderwort bezeichnet werden könnte (ausführlich entwickelt in ESSJ_{viii} 141–145). Pollenanalysen zeigen indessen, dass im žemaitischen Hochland, am See Biržulis in einer längeren Zeitspanne (mind. 1500 Jahre) um ca. 7000 v. Chr., Hopfen hier reichlich wuchs; kurzzeitig werden in diesem wärmeren Klimaabschnitt sogar Buchen

nachgewiesen (Guobytė, Stančikaitė 1998: 125, Fig. 4). In signifikantem Maße erscheint der Hopfen wieder (gemäß Pollenanalyse) in den ersten Jh. AD (Guobytė, Stančikaitė 1998: 124, Fig. 3). Daraus darf nun aber nicht geschlossen werden, dass der Hopfen in der Zwischenzeit gar nicht vorhanden war. Sicher ist jedoch, dass sich die artspezifische Vegetationsgrenze verschob, möglicherweise zwischenzeitlich bis südlich des heutigen Litauens. Angesichts des vormaligen ausgedehnteren Siedlungsraumes der Balten (sobald man in dem betrachteten Zeitraum von Balten reden kann), kann der Hopfen in diesem aber mit hoher Sicherheit als vorhanden angesehen werden. Šimkūnaitė berichtet, dass Hopfenreste in Ausgrabungen steinzeitlicher Siedlungen gefunden werden (2001: 110)²⁸.

Auch die rituelle Verwendung des Hopfens oder gar der Vergleich mit Soma oder Haoma (ESSJ_{VIII} 144) lässt sich angesichts pharmakologischer Daten nicht aufrecht erhalten. Hopfen wirkt beruhigend, als Schlafmittel. Zudem ist eine anaphrodisische Wirkung bekannt – genau aus diesem Grund wurde der Hopfen zunächst in Mönchsklöstern dem Bier zugesetzt: wider die teuflischen Gelüste. Das Reinheitsgebot im 16. Jh. machte dies zum Gesetz, womit sich Hopfen als Bierwürze durchsetze \emptyset und etwa das Bilsenkraut aus dem Bier verbannte (Rätsch 1998: 269–271).

Marzell sieht germ. **humilo* wegen ae. *hymele* als Erbwort an. Auch wird darauf verwiesen, dass neben dem Hopfen auch die Ackerwinde ‘*Volvulus* spp.’ und Zaunrübe ‘*Bryonia* spp.’ mit ae. *hymele* bezeichnet werden. Er folgert daher, dass sl. **chmelb* entlehnt sei (Marzell 2000: II 903). Seebold bemerkt lakonisch, dass die Entlehnungsrichtung umstritten ist (Kluge 1999: 382f.).

Wenn man berücksichtigt, dass Ackerwinde und Zaunrübe ebenfalls Schlingpflanzen sind, dann liegt es nahe, dahinter ein diesbezügliches Konzept zu vermuten, was bei einer Entlehnung kaum eintreten würde. Germ. **hum-* < ig. **kṃ-* kann seinerseits als Schwundstufe zu ig. **kem-* angesehen werden. Die Frage nach Entsprechungen mit balt. *k-*, sl. *ch-*, germ. *h-* wird üblicherweise durch Entlehnungen erklärt (z.B. Būga 1959: 216). Anders sieht ESSJ die Angelegenheit, wenn für die sl. Entsprechungen ein *s*-mobile angenommen wird, so ist hier *ch-* regulär zu erwarten (ESSJ_{VIII}: 70 et passim). Mit dem Ansatz, dass balt. *k-*, sl. *ch-*, germ. *h-* (in manchen Fällen) durch Urverwandschaft begründet werden können, ist es dann von Bedeutung, dass auch sl. *-əm-* Resultat einer Schwundstufe ig. **-ṃ-* sein kann. Diese Stufe würde im Litauischen auf *kum-* oder *kim-* hinweisen. Lit. *kamantinis* ist nun aber Fortsetzung der *o*-Stufe, könnte also höchstens eine parallele Bildung sein²⁹.

Solange ein Konzept etymologisch noch transparent ist, kann die Lexikalisierung durchaus auf der Grundlage verschiedener Ablautstufen erfolgen und muss nicht zwingend auf eine Entlehnung deuten z.B. *kamānē* ‘Hummel, *Bombus* spp.’ < ig. **kom-*: d. *Hummel*, čech. *čmel* ‘Hummel’ < ig. *kṃ-* (wenngleich die Vielzahl von Etymologien

²⁸ Es handelt sich hierbei um einen populärwissenschaftlichen Aufsatz ohne Quellen, da die Autorin aber bekanntermaßen oft die Auswertung von Pflanzenresten in archäologischen Ausgrabungen übernahm, sehe ich keinen Grund, diese Aussage in Frage zu stellen.

²⁹ Relevant für die weitere Untersuchung sollte d. dial. (Siebenbürgen) *Hamê* ‘*Humulus*’ sein, welches nach Marzell aus rum. *hemei*, *hamei* ‘ds.’ stammt (Marzell 2000: II 906). Es handelt sich jedoch kaum um ein romanisches Erbwort, auch eine Entlehnung aus dem Sl. erscheint wenig wahrscheinlich.

sich dahingehend interpretieren ließe, das hier keine Verwandtschaft besteht, vgl. ESSJ_{IV} 145 und Lit.– was ich jedoch bezweifle). Ein weiteres Bsp. aus dem gleichen Sachgebiet: die Fliege heißt im Litauschen *musė* (Schwundstufe *-u-), während in Slawinen hierfür die *o*-Stufe (*-ou-) zur Anwendung kommt: poln. *mucha*. Ja, selbst innerhalb der Dialekte einer Sprache können zur Bezeichnung identischer Sachverhalte andere Ablautstufe herangezogen werden: lit. *kaukas* ‘Kobold, Hausgeist’: *kukas* ‘ds.’, ebenso apr. *cawx* ‘Teufel’, *cucumbrast* ‘Teufelsfurt’ (Mažiulis 1993: 148ff., 295f.; weitere Bsp. vgl. Kazlauskas 1968: 109). Etwas anders ausgedrückt: es kann zunächst mehrere konkurrierende Bezeichnungen, etwa Dialektvarianten, für ähnliche oder den nämlichen Sachverhalt geben, deren weitere Entwicklung durchaus diametral vonstatten gehen kann. Ein besonders krasses Bsp. hierfür sind die apers. und ai. Bezeichnungen für Götter und Dämonen: ai. *devá-* ‘Gott; König...’, *ásura-* ‘Dämon’ aber auch ‘lebendig, göttlich’: apers. *daēva-* ‘Dämonen’, *ahura-* ‘Gott’ (vgl. Puhvel 2001: 99; Mylius 2001: 58).

Damit ist die Zugehörigkeit von *kamantinis* durchaus zu begründen. Andererseits gibt es möglicherweise die entsprechende Schwundstufe, nämlich im phraseologischen *kumelės šlapimas* ‘abgekochtes Malz oder warmes Bier mit Honig und Milch’ (Šimkūnaitė 2001: 29). Da Bier nunmehr üblicherweise gehopft ist, wäre es denkbar, dass die Benennung vom Hopfen kommt. Und *kumelė* passt zu germ. **humilo* und sl. **chōmelь* nicht nur in der Ablautstufe, sondern auch im Suffix. Wie Šimkūnaitė an anderer Stelle gezeigt hat, sind Namen die auf *šlapimas* ‘Urin, Feuchtigkeit’ oder *šūdas* ‘Kot’ lauten, übertragen zu verstehen, wobei Ähnlichkeit, wie etwa *pelėšūdziai* ‘wörtl.: Mäusekot’ = ‘Mutterkorn, Secale cornutum’, des Benannten, hier der Sklerotien, mit Mäusekot tatsächlich besteht (2001: 72). Obwohl im Fall *kumelės šlapimas* die Benennung wegen gewisser Ähnlichkeit zu begründen wäre, bleibt als Motivation vorrangig die Verwendung eines archaischen Wortes, wie es im Rätsel durchaus vorkommt – und die Rezeptur ist ein Rätsel, Berufsgeheimnis eben.

8. Eine weiterer Fall, in dem sl. *ch-* eine Entsprechung in balt. *k-* findet, liegt vor in russ. *хомяк* ‘Hamster, *Cricetus cricetus*’, čech. *chomík* ‘ds.’ u.a., die als Rückbildung aus rekonstruiertem **choměstorь* ‘Hamster’ (+ neues Suffix) angesehen werden (ESSJ_{VIII} 67). Für aruss. *хомьсторь, хомьстарь* wird die überlieferte Bezeichnung ‘ein Insekt’ als fehlerhaft angesehen, man nimmt hier ebenfalls den Hamster als eigentlichen Bedeutungsinhalt an (ESSJ_{VIII} 67). Die deutsche Entsprechung *Hamster* < ahd. *hamustro* ist als Entlehnung aus dem Sl. anzusehen (< russ.-ksl. *choměstorь* ‘ds.’ Kluge 1999: 353), hingegen ist das Verhältnis der sl. Wörter mit den baltischen, einerseits lit. *³kamas* ‘große Ratte’, *kamūklis* ‘ds.’ (LKŽ_V 172ff.), lat. *kāmis* ‘Hamster, *Cricetus cricetus*’ (Būga 1958: 581), andererseits lit. *stāras* ‘ein Tier, *Citellus* oder *Spermophilopsis*³⁰’ (LKŽ_{XIII} 668), abweichend: ‘ds.; Hamster’ (Fraenkel 1965: 896) umstritten. Fraenkel zu *kāmas*: „die balt. Bez. lassen sich mit den slav. höchstens in der Weise vereinigen, dass sie, wie Būga bemerkt, unabhängig auf eine fremde Quelle zurückgehen.“ (1965: 213). ESSJ: „Не совсем ясно, существовало ли сложное лит. **kamastaras* < прасл. *choměstorь* или *kāmas* и *stāras* с самого начала

³⁰ Wohl das einfarbige Ziesel ‘*Spermophilus citellus*’.

были заимствованы порознь“ (ESSJ_{VIII} 67). Sofern es den Hamster betrifft, ist der Hinweis auf dessen Backentaschen (ESSJ_{VIII} 68) zum Transport der Vorräte ins Lager äußerst angebracht, der Hamster ist dafür berüchtigt, sich die Taschen voll zu stopfen und große Vorräte anzulegen. Das Stopfen wird im lit. trefflich mit *kiñšti* ‘stopfen; gierig essen; einlegen; sich versammeln’ (LKŽ_V 805) wiedergegeben, ablautend hierzu *kañštis* ‘Korken, Stopfen’, *kamšlys* ‘wer viel ißt’ < *‘sich vollstopft’ *kamšėklis* ‘ds.’, *kamasuoti* ‘mit großem Appetit essen, schlingen, stopfen’ (LKŽ_V 172ff.), ³¹*kiñštinis* ‘Nimmersatt, Vielfraß’³¹ (LKŽ_V 805). Der Vergleich mit sl. **skomiti* ‘zusammendrücken, pressen’ (ESSJ_{VIII} 68) ist daher unbedingt gerechtfertigt. Lit. *kamūklis* betreffend ist darauf hinzuweisen, dass es sich bei *-uklis* um einen typischen Suffix zur Bildung deverbativer Substantive zur Bezeichnung von Werkzeugen (Nom. instr.) bzw. Ausführenden (Nom. agentis) handelt (Ambrasas 1993: 156, 178), wohingegen denominaler Verwendung zwar gelegentlich vorkommt, z.B. *Ežeriūklis* ‘ein Tümpel’ (Bilkis 1998: 83), dann aber wohl auf einem doppelten Diminutiv beruht < **Ežer-iuk-elis*. Das als Deminutiv angegebene *miegūklis* ‘Schläfer’ (Ambrasas 2000: 110) entstammt der o. g. Kategorie (Nom. agentis), während *barzdūklis*, *barzdžiūklis* ‘Ackerschachtelhalm, Equisetum arvense L.’ (Ambrasas 2000: 184) m. E. als Kreuzung aus *barzdā* ‘Bart’ und *asiūklis*, *asiukai* ‘Schachtelhalm’ (zur Kreuzung vgl. Kabašinskaitė 1998: 63ff.) anzusehen sind (oder als abgeschliffenes Kompositum **barzdaasiuklis*), vgl. *kaukabaŗdis* ‘wörtl. Kaukenbart’ = ‘Schachtelhalm’ (LKŽ_V 419). Mit einiger Wahrscheinlichkeit kann somit *kamūklis* als *‘Stopfer’ verstanden werden, entweder in Bezug auf das vollgestopfte Vorratslager oder die Backentaschen, dann natürlich nur als original baltische Bildung zu einem Verb **kam-* ‘stopfen’. Dass lit. *kāmas*, dial. *kāms* ‘Ratte’ und insbesondere lett. *kāmis* ‘Hamster’ keine Entlehnungen aus dem russ. sind, begründet Būga (1958: 581f.) mit der Variation der Vokalquantität, die Entsprechungen in lit. *lāšas*; lett. *lase*, *lāse* ‘Tropfen’, lit. *vėlės*: lett. *veļi*, *vėļi* ‘Seelen der Verstorbenen’ u. a. findet. Auch verweist er darauf, dass auch russ. *хомяк* nicht nur den Hamster, sondern auch die Ratte bezeichnet (1958: 581), sowie apoln. *chomyk* den ‘Maulwurf’ (ESSJ_{VIII} 66). Bezeichnungen von Ratte und Hamster scheinen also leicht übertragbar zu sein; dafür spricht auch das Synonym *žiurkėnas* ‘Hamster’ neu auch ‘Steppenmurmeltier, Marmota bobac’ gebildet auf der Grundlage *žiurkė* ‘Ratte, wertloser unnützer Mensch, Maus, Holzpantoffel’ (LKŽ_{XX} 810f.).

Lit. *stāras* wird einerseits mit *stirti* ‘erstarren’ verglichen (Fraenkel 1965: 896 und Lit.), was für den Hamster: „Begegnet der Feldhamster einem Feind auf dem Boden, dann richtet er sich auf und bläht die Backentaschen auf. Begleitet wird das ganze von wütendem Knurren und Fauchen.“ (www.das-tierlexikon.de/eigentliche-wuehler.htm) wie auch für den Siebenschläfer (auch Steppenmurmeltier, lit. *švilpikas*, Marmota bobac) plausibel erscheint, da diese am Bau wachen und sich dazu auf den Hinterbeinen aufrichten, bei Gefahr durchdringend pfeifen und dann in den Bau abtauchen

³¹ Wie Urbutis anhand von lit. *gomūs* ‘verlangend, geneigt’ und lett. *gāma* ‘Vielfraß’ gezeigt hat, ist eine solche Entwicklung auf der Grundlage ig. **gem-* ‘drücken, pressen; anhäufen...’ durchaus geläufig, so dass dem gierigen Essen (lit. *kamūoti*, *kamūkyti*) (vgl. Urbutis 1981: 62-68) auch noch *kamaros* ‘Geilheit’ zur Seite gestellt werden kann.

(vgl. z.B. www.darwin.museum.ru/expos/ZooGeo/8_07.htm). Andererseits möchte ich auf *starinti* 'schwer ziehen, zerren, tragen; einschneiden, schwer lasten; erstarren', *starīs* 'wer angespannt zieht' (LKŽ_{xiii} 668t.), *sterinti* 'angespannt ziehen' (LKŽ_{xiii} 754), *stirėnti* 'langsam, ungeschickt stolzieren; schwer tragen; zittern (vor Kälte); zappeln; verenden; toben; schluchzen', *stirlioti* 'schwer heben oder tragen; streiten', *stirinti* 'schwer heben, tragen', *stirėnti* 'ds., frierend zittern', *stirėnis* 'kräftig, fest; starr', *stirėnti* 'schwer tragen, sich abmühen, herumquälen; taumeln' (LKŽ_{xiii} 817–830). Es ist nicht ganz klar, ob es sich hier um immer um verwandte Bezeichnungen handelt, oder ob die einzelnen Lemmata in Homophone aufzuspalten wären. Ohne das im Detail erörtern zu wollen³² folge ich der Sicht von Fraenkel, der alle diese Begriffe (sofern von ihm erwähnt) gemeinsam behandelt und zu d. *starr* etc. stellt (1965: 896; Pokorny 1994: 1022), wohin nach Būga (1959: 259) auch noch *stōras* 'dick' gehört – eine sehr vielschichtige, ausdifferenzierte Sippe. Hier ist jedoch besonders interessant *starinti* 'schwer ziehen, zerren, tragen...', das man wegen mehr oder weniger gleichbedeutender Formen *stirlioti*, *stirėnti*, nicht als singuläre Bildung zu einem, als Lehnwort verdächtigten, *stāras*, nach dem Muster *Hamster* > *hamstern* 'viel zusammentragen, horten' ansehen kann. Wenn man somit Urverwandschaft annimmt, könnte man *stāras* als *'wer oder was schwer trägt, schleppt' ansehen, eine treffende Bezeichnung für den Hamster. Somit wäre das zusammengesetzte sl. *chomėstorė* als < *'was vollgestopft schwer schleppt' zu verstehen. Problematisch bleibt dabei die unsichere Zuordnung der Namen zu dem Hamster einerseits, sowie andererseits, die Frage, ob denn der Hamster bzw. die anderen benannten Tiere in der fraglichen Periode überhaupt im Siedlungsraum der Balten und Slaven lebte. Dazu sind mir leider keine konkreten Daten bekannt, daher einige Überlegungen. Als Steppennagetier dürfte der Hamster in waldigen Gegenden auf Ackerland als Kultursteppe angewiesen sein. Da sich spätestens mit den Indogermanen der Ackerbau ausbreitete, kann diese Bedingung zumindest nicht als Hindernis gewertet werden. Die Existenz weiterer Namen *žiurkėnas*, *šalčias*, *balėsas* 'Hamster' kann als Indiz für eine längere Bekanntheit gewertet werden. Andererseits fehlen der Siebenschläfer und das Ziesel in Litauen, so dass man den Hamster als ursprüngliche Bedeutung annehmen kann, sowohl für *stāras* als auch für *kamėklis* – sofern man nicht doch auf Entlehnung besteht.

9. Lit. *kamas* 'einfacher Kerl; Leibeigener; Bauerntölpel', das wegen *kėmeras*, *kėmėras* 'unschönes, grobschlächtiges Ding; Schwierigkeit; Trottel, ungeschickter Mensch' (LKŽ_v 556), *kamėga* 'ungeschickter, zerlumpter Mensch' (LKŽ_v 175), *kėmas* 'unklares Zeug, Scheuche', *kėmėklis* 'wer ungeschickt arbeitet; wer kaum oder unbeholfen redet' *kėmėklis* 'unnützes hinderliches Zeug; Scheuche', *kėmėšius* 'unbeholfener Mensch' (LKŽ_v 554ff.) u.a. ähnlicher Bedeutung, kaum eine Entlehnung aus poln. *cham*, rus. *хам* 'ds.'³³, wie LKŽ_v (172) meint, ist. Mit. sl. **ch-* hierzu russ. *хомяк*

³² Ein Bsp.: zu *stāris* 'Wind mit Regenböen', *stirėnti* 'regnen mit böigem Wind' (LKŽ_{xiii} 669) sei ein Hinweis auf nicht identisches, aber dennoch naheliegendes d. *steife Brise* 'starker Wind' angebracht.

³³ Das Verhältnis zum biblischen *Ham* (hebr. *HM* bzw. vokalisiert *HAM*, Septuaginta *Χαμ*, poln. *Cham*, dagegen aber *Chus*, hebr. *KWS*, Sept. *Χουζ*, poln. *Chus*) ist unklar. Dabei stellt sich der biblische Text (Genesis 9f.) aber eher als ethnische und religiöse, denn als soziale Klassifizierung dar; hieraus seit dem 18. Jh. die Sprachkategorien semitisch und hamitisch (Körner 1990: 13). Die Interpretation des poln. Klein-

‘Gerümpel, unförmiges Zeug’ (Kardelytė 1985: IV 533), čech. *chomeček* ‘alter Mensch’ < *‘buckliger Mensch’, *Chomek* ‘Personenname’, *chumák* ‘unersättlicher Mensch’ (ESSJ_{VIII} 66), mit anderem Suffix čech. *chomor* ‘Müll, Gerümpel’ (ESSJ_{VIII} 68), sowie evtl. d. *Hampelmann* „zunächst in der Bedeutung ‘Einfaltspinsel’ unklarer Herkunft, wohl Lautgebärde“ (Kluge 1999: 353). Auch lett. *kamana* ‘krumme Frau’ (Mühlenbach 1927: 148) sei an dieser Stelle nochmal erwähnt.

Weiterhin ist zu zeigen, dass ungeschickte, untätige Personen oder sperrige Gegenstände mit Bezeichnungen versehen werden, die semasiologisch auf ‘krumm’ zurückgehen. Das kann man an diesen lit. Bsp. ersehen:

Kerėpla ‘verzweigter Baum als Dreifuss; Sattel am Geschirr; unschönes, ausladendes Ding; ausladenes Gewächs (bes. Strauch, Baum); ungeschickter Mensch’, *kėrė* ‘Stubben; Grassode; Schicht auf einem zugewachsenen Tümpel, schwammiger Moorboden; Teil des Spinnrades; kleiner, langsamer Mensch...’, *kerėiva* ‘krummbeiniger, humpelnder Mensch’ (LKŽ_V 600ff.), *kerėti* ‘wachsen, wuchern, verzweigen; stark werden’ und antonymisch ‘kümmerlich wachsen, vegetieren’ (LKŽ_V 605), vgl. lett. *čērba* ‘Locke, Mensch mit verwühltem Haar’, russ. *корень* ‘Wurzel’ (Fraenkel 1962: 241)³⁴, die anderen Ablautstufen sind nur in Spuren erhalten: *kárka* ‘(beim Vieh) Knie; Schenkel; Schenkelknochen’ (LKŽ_V 289), *kirtmuō* ‘Biegung’, *kirūlis* ‘Haken zum Umrühren; ein Werkzeug zum Spannen des Gewebes am Webstuhl’, *kirlas* ‘Krücke’, *kirkšniš* ‘Weichen, Leistengegend’, *kirkšnimas* ‘ds., Achsel’ (LKŽ_V 838ff.) u.a.

Kevėrza ‘kleiner, krummer Baum mit ineinander verworrenen Zweigen; schiefes Ding; krummbeiniger, ungeschickter, unbeholfener Mensch; Trottel; kleiner, krummer Mensch...’, *kėvalas* ‘Schale, Hülle; Spreu; unbeholfener Mensch’, *keveiša* ‘Trottel’, *keveliūoti* ‘zur Seite abweichen; sich wälzen, rollen; zusammenfinden; herumtreiben’, *kevelšės* ‘Beine (abfällig)’ (LKŽ_V 671ff.), wohl zu ig. **keu-* ‘biegen’ (Pokorny 1994: 588).

Kreivas ‘krumm; quer, umgebogen; uneben; unrecht; primitiv, schlecht’ *kreivis* ‘was krumm ist (Baum oder Mensch); nicht treffsicher’, *kreivys* ‘krummbeiniger Mensch; Buckliger; Linkshänder’, *kreivūklis* ‘wer krumm geht (Betrunkene)’ (LKŽ_{VI} 508ff.).

Liñgius ‘großer, gebeugter Mensch’, *linginėti* ‘sich bücken, nicken; ohne Arbeit herumlaufen’, *lingynas* ‘morastiger Boden, Sumpf’, *lingė* ‘Bogen’, *lingti* ‘biegen’ und *lingti* ‘sich lieben’ (LKŽ_{VII} 526ff.), vgl. semasiologisch d. *jemandem geneigt sein*, *Neigung*: *neigen*: *nicken*.

Ähnliches findet man im Deutschen etwa *krummes* oder *linkes Ding* vs. *gerade*, *recht*, *richtig*, auch *links*, *linkisch* ‘ungeschickt’, schwed. *linka* ‘hinken’ (Kluge 1999: 521), *Gelenk*, verglichen mit lit. *leñkti* ‘biegen’ als Variante *g/k* (Kluge 1999: 310), besser ist wohl gleich der Hinweis auf *lingti* ‘ds.’ u.a. (s.o.).

adels, wonach der Plebs von *Ham* abstammt, liegt dann eher in einer Anpassung der Bibelinterpretation an vorhandene Termini, als an der Schaffung eines Begriffs aufgrund dieser Bibelstelle. Mein Dank gilt Prof. A. Holvoet der mich auf den möglichen Einfluss dieser Bibelstelle bezüglich einer Entlehnung aufmerksam gemacht hat und mir freundlicherweise die Namensnotierungen in der hebräischen, griechischen und polnischen Bibel übermittelte.

³⁴ Der erwogene Anschluss an *(*s*)*ker-* ‘schneiden’ (Fraenkel 1965: 241) kann nicht überzeugen, vgl. die obigen Erörterungen zu *kamienas*.

10. SYNTHESE

Damit liegt eine Reihe von Entsprechungen vor, die jeweils mit lit. *k-*, germ. *h-*, sl. *ch-* / *k-* anlauten. Der naheliegendste Weg, diese unter einen Hut zu bringen ist die Annahme von *s*-mobile in den slavischen Fällen, aus ig. *(*s*)*k-* > sl. *chrustěti*, lett. *skrāustēt* ‘knistern, knacken’ für das Sl. über eine Zwischenstufe **ksroust-* und sl. *chrupati* < *ksroup-*: lit. *skrupsnūs*, *skrūpsi*, *skrupsėti* ‘knacken, knistern’, *skraūbis* ‘Angst, Erschrecken’ (Būga 1958: 443). Diesen Gang bezweifelt Mel’ničuk, der außer einigen wenigen Ausnahmen den Gang ig. **sk-* > sl. **ch-* als „недоказана и по чисто теоретическим соображениям невероятно“ ansieht (Mel’ničuk 1968: 215–6). Daher sollte lit. *skujà* ‘Tannenzapfen; Nadel vom Nadelbaum; Kiefernzweig...’ (= sl. *chvoj-*) als alte Bildung mit Metathese von anlautendem **ks-* > *sk-* vor balt. **ks-* > *š-* angesehen werden (Mel’ničuk 1968: 215–6). Andererseits ist die primäre Existenz von **ks-* nicht immer offensichtlich und der obligatorische Zwischenschritt **sk-* > **ks-* > sl. *ch-* wirkt reichlich künstlich. Daher ist die pragmatische Haltung von ESSJ (z.B. ESSJ_{VIII} 22 u.a.) ig *(*s*)*k* > sl. *ch-* plausibel, wobei es jedem frei steht, eine entsprechend Bildung wie sie im Paar *skujà* ‘Tannenzapfen...’: sl. **chvoja* > čech. *chvoja* ‘Kiefer...’ u.a. (ESSJ_{VIII} 125f.) vorliegt, anzunehmen, mit all den Implikationen über Alter und Metathese.

Für den Hopfen liegen also vor lit. *kamantai*, unsicher ist *kumėlė*, sl. **chъmelъ* > rus. *хмель*: germ. **humilo-* > dan. *humlekop*, lat. *humulus* (Marzell 2000: II 906). Wegen ae. *hymele* ‘Hopfen’ und ‘Ackerwinde, Zaunrube’ ist von einer Grundlage ig. *(*s*)*kem-* ‘winden, biegen’ auszugehen.

Für das Kummet lit. *kamañtai* ‘Kummet’, poln. *chomąto* / obsorb. *chomot* ‘ds.’, d. *Hamen* ‘Kummet’, wobei darauf hinzuweisen ist, dass Bezeichnungen für das Netz mit d. *Hamen* ‘Netz’, sloven. *homôt* ‘Netz’ (ESSJ_{VIII} 69), mit anderem Ablaut evtl. *kumelÿs*: ‘9. Mündung des Schleppnetzes; 10. Schwimmkörper am Netz’ ebenso hierhergehören, was, wie ESSJ schon formulierte ein hinreichendes Argument gegen eine Entlehnung ist und den Vergleich mit lit. *kāmanos* rechtfertigt (ESSJ_{VIII} 70), eine allgemeinere Bedeutung auf der Grundlage ig. *(*s*)*kem-* ‘hemmen; zähmen’ vorausgesetzt (vgl. Pokorny 1994: 555).

Let. *kāmis* ‘Hamster’ und russ. *хомяк* ‘ds.’ sind, vorbehaltlich der Unsicherheit der historischen Verbreitung des Nagers, als urverwandt anzusehen, und zwar auf einer Basis ig *(*s*)*kem-* ‘drücken, pressen’ in der speziellen Bedeutung ‘stopfen’, wie sie in lit. *kiñšti* vorliegt, also eigentlich *‘der sich die Backen vollstopft’.

Lit. *kamas* ‘einfacher Kerl; Leibeigener; Bauerntölpel’, *kamėga* ‘ungeschickter, zerlumpter Mensch’, *kemėšius* ‘unbeholfener Mensch’, poln. *cham*, rus. *хам* ‘ds.’, čech. *chomeček* ‘alter Mensch’ (mit Buckel?), d. *Hampelmann* wird als urverwandte Sippe zur Basis *(*s*)*kem-* ‘krümmen, biegen’ angesehen.

Zu den lit. Flussnamen *Kamañė*, *Kāmė*, *Kamojā*, *Kamatīs*, *Kāmona* (Vanagas 1981: 144), *Kumė*, *Kūmpė*, *Kūmpālė* (Vanagas 1981: 171), vgl. lit. *kuñpti* ‘biegen, krumm werden’, lett. *kūmt* ‘bucklig, krumm werden’, ebenso *Kumėlupis* (Vanagas 1981: 171), *Kamariā*, *Kamārė*, *Kamarā* (Vanagas 1981: 144) und den Rätselworten *kambanka*, *kumpuringė* ‘Fluss’ stelle ich die ukr. Flussnamen *Хомора*, *Хомор*, *Хомур*, (ESSJ_{VIII}

69). Weiter zu einer Grundlage **(s)kom-* ‘biegen’ slovak. dial. *chomola* ‘Hals’ (ESSJ_{VIII} 68), vgl. semasiologisch lit. *kāklas* ‘Hals’ (Fraenkel 1962: 205f.) und *kumelys* ‘13. Wirbelsäule’, ačech. *chomol* ‘Gipfel, Wipfel’: lit. *kaukurė* ‘Hügel, Gipfel’ < ig **kou-k-* ‘biegen, wölben’ (vgl. Pokorny 1994: 589), apoln. *chomla* ‘Kranz auf dem Kopf, der die Haare hält’, ukr. *хóмля, хомівка* ‘Kopfbedeckung der Frauen’ (ESSJ_{VIII} 68f.).

Eine weitere Möglichkeit, wie sl. *ch-* in den Kontext integriert werden kann, besteht vielleicht in dem Ansatz sl. *ch* < **kh₂*, den Kortlandt (1988: 303) ohne Literatur anführt. Zu dem Beispiel hierfür, russ. *xanamb* ‘ergreifen, packen’ (Kortlandt 1988: 303), konstatiert ESSJ ohne Erwähnung einer laryngalhaltigen Etymologie „Основано, в конечном счете, на звукоподражании“ und vergleicht mit analogen sl. **capati*, **gabati* (ESSJ_{VIII} 19). In den obigen Fällen hat die Sicht *ch-* < *kh₂*- einen wesentlichen Nachteil, der Laryngal kann nicht fakultativ erscheinen und sl. Dubletten mit anlautendem *k-* bzw. *ch-* sollten nicht erscheinen³⁵.

Damit sind recht deutlich zwei getrennte, jedoch (mindestens in einem späten Stadium) homophone Wurzeln, auszumachen: **(s)kem-* ‘biegen, krümmen, winden’³⁶ und **(s)kem-* ‘drücken, pressen, hindern’³⁷ woraus auch ‘zähmen, unterdrücken’ und ‘quälen’: *kamuītyti* ‘varginti, kamuoti’, *kamúoti* ‘varginti, kankinti; sunkiai dirbti, vergauti...’, einerseits, sowie *kimšti* ‘stopfen’, andererseits. Dabei kann nicht außer Acht gelassen werden, dass der Gleichklang zu Bedeutungsinterferenzen und Kontaminationen führen kann, so etwa ist die Bedeutung ‘zähmen’ auch aus ‘krümmen, geneigt machen’ zu entwickeln: z.B. lit. *palankūs* ‘hörig, flexibel, geneigt’ (LKŽ_{IX}: 239) im Kontext *Kartais net sunku patikėti, kad laumė – tai suasmeninta pirmųkščiam žmogui pavojinga ir grasi gamtos, visų pirma, vandens, stichija, kurią jis stengiasi pažaboti, palenkti savo labui* (Vėlius 1979: 9) und noch die Redewendung *jemanden unters Joch beugen* ‘jemanden zähmen, beherrschen, erziehen’.

LITERATUR³⁸

- AMBRAZAS, S. 1993: *Daiktavardžių darybos raida*, Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidykla.
 AMBRAZAS, S. 2000: *Daiktavardžių darybos raida II*, Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidybos institutas.
 BASANAČIUS, J. (Hrsg.) 1998: *Lietuviškos pasakos įvairios IV*, Vilnius: Vaga.
 BILKIS, L. 1999: Lietuvių priesaginiai deminutyviniai helonimai, *Acta Linguistica Lithuanica* 41, 51–95.
 BŪGA, K. 1958: *Rinktiniai Raštai I*, Vilnius: Valstybinė politinės ir mokslinės literatūros leidykla.
 BŪGA, K. 1959: *Rinktiniai Raštai II*, Vilnius: Valstybinė politinės ir mokslinės literatūros leidykla.
 DINI, P.U. 2000: *Baltų kalbos. Lyginamoji istorija*, Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidybos institutas.

³⁵ Ein Ansatz mit Metathese ig. **kVHm-* (>*k-*) > sl. **kHVm-* (>*ch-*) wo *H* wie *l, r* in russ. *голова*, poln. *głowa* lit. *galvą* ‘Kopf’, russ. *город* ‘Stadt’, poln. *gród* ‘Burg’: lit. *gārdas* ‘Gehege’ behandelt wird, würde formal genügen. Für eine solche Laryngalmetathese fehlt jedoch jede Evidenz.

³⁶ Hierzu lit. *kuñpis*, ne. *ham* ‘kumpis’, fnhd. *Hämchen – karka* (Drotvinas 1987: 206), lett. *kumps* ‘krumm’, ai. *kmáratí* ‘ist gebogen, krumm’ < ig. **kam-*(?), **kṃ-* ‘gebogen, krumm sein’ (Fraenkel 1962: 309), lit. *kėmos* ‘Schenkel’ (LKŽ_V: 561), *kimbra* ‘Bein (abwertend.)...’ (LKŽ_V: 800).

³⁷ Hierzu arm. *kamel* ‘drücken, wringen’, an. *hemja* ‘zügeln, hemmen’, nd. *hamme* ‘umzäuntes Feld’ (Pokorny 1994: 555).

³⁸ Herzlich danken möchte ich Dr. A. Judžentis für Unterstützung bei der Beschaffung von Literatur.

- DROTVINAS, V., red. 1987: *Lexicon Lithuanicum. Rankraštiniis XVII a. vokiečių-lietuvių kalbų žodynas*, Vilnius: Mokslas.
- ESSJ – *Этимологический словарь славянских языков*, 4, 8, 10, 13, ред. О. Н. Трубачев, Москва: Наука, 1977, 1981, 1983, 1987.
- EULER, W., 2002: Indogermanische Hirten und Krieger – ein Mythos oder Beginn europäischer Kultur? *Res Baltica* 8, 35–65.
- FRAENKEL, E. 1962: *Litauisches etymologisches Wörterbuch* 1, Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- FRAENKEL, E. 1965: *Litauisches etymologisches Wörterbuch* 2, Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- GIMBUTIENĖ, M. 1996: *Senoji Europa*, Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidykla.
- GLIWA, B. 2003: Witches in Baltic Fairy Tales, *Onomasiology Online* 4, 1–14. [www.onomasiology.de]
- GLIWA, B. 2003a: Nešinas, vedinas, tekinas, *Acta Linguistica Lithuanica* 48, 19–34
- GLIWA, B. 2003b: Die Hexe und der Junge (AaTh 327 F) und Der Junge im Sack des Freßdämonen (AaTh 327 C). Ein kulturgeschichtlicher Deutungsversuch litauischer Märchen. *Fabula* 3/4 Bd. 44, 272–291.
- GUOBYTĖ, R., STANČIKAITĖ, M. 1998: Traces of Human Activities in Pollen Diagrams from Biržulis Lake with a Short Review of Geological and Geomorphological Conditions in the Biržulis Area, *Archaeologia Baltica*, 3: 121–130.
- HEHN, V. 1963: *Kulturpflanzen und Haustiere*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- HERTEL, J. (Hrsg. u. Übers.) 1998: *Indische Märchen*, Augsburg: Weltbild (Bechtermünz).
- HOAD, T. F. 1996: *Concise Dictionary of English Etymology*, Oxford, New York: Oxford University Press.
- JUŠKA, A. 1955: *Lietuviškos dainos* 1–2, Vilnius: Valstybinė grožinės literatūros leidykla.
- KABAŠINSKAITĖ, B. 1998: *Lietuvių kalbos liaudies etimologija ir artimi reiškiniai*, Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidybos institutas.
- KAEGI, A., bearb. 1990: *Benslers Griechisch-Deutsches Wörterbuch*, (19. Auflage), Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- KARALIŪNAS, S. 1987: *Baltų kalbų struktūrų bendrybės ir jų kilmė*, Vilnius: Mokslas.
- KARDELYTĖ, J. et al., red. 1985: *Rusų-lietuvių kalbos žodynas* IV, Vilnius: Mokslas.
- KARULIS, K. 1992: *Latviešu etimoloģijas vārdnīca*, I–II, Rīga: Avots.
- KAZLAUSKAS, J. 1968: *Lietuvių kalbos istorinė gramatika*, Vilnius: Mintis.
- KAZLAUSKAS, J. 1970: (Rez.) Baltų ir slavų kalbų ryšiai (Lietuvių kalbotyros klausimai X), *Baltistica* 6 (1), 130–132.
- KERBELYTĖ, B. 1999: *Lietuvių pasakojamosios tautosakos katalogas 1 – Pasakos apie gyvūnus. Pasakėčios. Stebuklinės pasakos*, Vilnius: Lietuvių literatūros ir tautosakos institutas.
- KLUGE, F. 1999: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 23. erw. Auflage, bearbeitet von Elmar Seebold, Berlin, New York: W. de Gruyter.
- KÖRNER, J. 1990: *Hebräische Studiengrammatik*, Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie
- KÖRTLANDT, F. 1988: The laryngeal theory and Slavic accentuation. Bammesberger, A. (Hrsg.) 1988: *Die Laryngaltheorie und die Rekonstruktion des indogermanischen Laut- und Formensystems*, Heidelberg: Winter, 299–312.
- KORZAKAS, K. (Red.) 1968: *Lietuvių tautosaka V – Smulkioji Tautosaka, žaidimai ir šokiai*, Vilnius: Mintis.
- KULAKOV, V. 2002: Pferdeopfer am Dollkeimer-Berg, *Res Balticae* 8, 209–218.
- LKŽ – *Lietuvių kalbos žodynas* I–XX, Vilnius: Mintis, Mokslo ir enciklopedijos leidybos institutas, LKI, 1956–2002.
- LUCHTANAS, A. 1992: Rytų Lietuva I. tūkst. pr. m. erą, *Lietuvos Archeologija* 8, 56–85.
- LÜTHI, M. 1996: *Märchen*, 9. durchgesehene und ergänzte Auflage, bearbeitet von H. Rölleke, Stuttgart, Weimar: Metzler.
- LYBERIS, A. et al. (Hrsg.) 1979: *Pirmasis lietuvių kalbos žodynas*, Vilnius: Mokslas.

- MEL'NIČUK, A. S. 1968: Корень *kes- и его разновидности в лексике славянских и других индоевропейских языков. *Этимология 1966*, 194–240.
- MARZELL, H. 2000: *Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen I–V*, Köln: Parkland.
- MAŽIULIS, V. 1988: *Prūsų kalbos etimologijos žodynas I (A–H)*, Vilnius: Moksas.
- MAŽIULIS, V. 1993: *Prūsų kalbos etimologijos žodynas II (I–K)*, Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidykla.
- MAŽIULIS, V. 1997: *Prūsų kalbos etimologijos žodynas IV (R–Z)*, Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidybos institutas.
- MORKŪNAS, K. et al. (Red.) 1977: *Lietuvių kalbos atlasas 1. Leksika*, Vilnius: Moksas.
- MÜHLENBACH, K. (1925–) 1927: *Lettisch-deutsches Wörterbuch II*, Redigiert, ergänzt und fortgesetzt von J. Endzelin. Riga: Lettischer Kulturfonds.
- MYLIUS, K. 2001: *Langenscheidts Handwörterbuch Sanskrit-Deutsch*, Berlin etc.: Langenscheidt.
- OTRĘBSKI, J. 1961: Beiträge zur baltisch slawischen Namenkunde, *Beiträge zur Namenforschung* 3, 262–265. (zit. Vanagas 1981: 144)
- OTRĘBSKI, J. 1965: *Gramatyka języka litewskiego II. Nauka o budowie wyrazów*, Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe.
- POKORNY, J. 1994: *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch I*, (3. Aufl.) Tübingen, Basel: Francke.
- PUHVEL, J. 2001: *Lygimamoji mitologija*, Vilnius: Lietuvių literatūros ir tautosakos institutas.
- RÄTSCH, CH. 1998: *Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen*, Aarau: AT-Verlag
- RAZMUKAITĖ, M. 1998: Priesaginiai oikonimai iš asmenvardžių ir apeliatyvinių asmenų pavadinimų. *Acta Linguistica Lithuanica* 41, 159–201.
- RENFREW, C. 2000: Die Indoeuropäer – aus archäologischer Sicht. *Spektrum der Wissenschaft. Dossier: Die Evolution der Sprache*, 40–48.
- RIX, H. et al. 2001: *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstambildungen*, Wiesbaden: Dr. Reichert.
- SABALIAUSKAS, A. 1968: Baltų kalbų naminių gyvulių pavadinimai. *Lietuvių kalbotyros klausimai* 10, 101–190.
- SKARDŽIUS, P. 1996: *Lietuvių kalbos žodžių daryba*. Id., *Rinktiniai raštai* 1, Vilnius: Mokslo ir enciklopedijos leidykla.
- SKARDŽIUS, P. 1998: Lietuvių vandenvardžiai su -nt-. Id., *Rinktiniai raštai* 4, Vilnius: Mokslo ir enciklopedijos leidybos institutas.
- SLANČIAUSKAS, M. 1974: *Šiaurės Lietuvos pasakos*, Herausgegeben von N. Vėlius und A. Seselskytė, Vilnius: Vaga.
- SMOCZYŃSKI, W. 2000: *Untersuchungen zum deutschen Lehngut im Altpreußischen*, Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego.
- SRUOGA, B. 1957: *Dainų poetikos etidai*. Id., *Raštai* 6, Vilnius: Valstybinė grožinės literatūros leidykla.
- ŠIMKŪNAITĖ, E. 2001: *Gyvenimo receptai*, Vilnius: Žuvėdra.
- ТОРОРОВ, V. N. 1975: *ПРУССКИЙ ЯЗЫК. СЛОВАРЬ (A–D)*, Москва: Наука.
- ТОРОРОВ, V. N. 1980: *ПРУССКИЙ ЯЗЫК. СЛОВАРЬ (I–K)*, Москва: Наука.
- ULVYDAS, K. (Red.) 1965: *Lietuvių kalbos gramatika* 1, Vilnius: Mintis.
- URBUTIS, V. 1972: [Rez.] *ЭТИМОЛОГИЯ 1966*, Москва: Наука. *Baltistica* 8 (2), 207–213.
- URBUTIS, V. 1981: Lie. *gomus*, -i „norus, noringas, linkęs“, la. *gama* „kas pernelgęs daug valgo“ ir kiti giminiški žodžiai. Id., *Baltų etimologijos etidai*, Vilnius: Moksas.
- VANAGAS, A. 1981: *Lietuvių hidronimų etimologinis žodynas*, Vilnius: Moksas.
- VANAGAS, A. 1988: Ringuoja, lunguoja, gumba mūsų upės, *Gimtas kraštas*, 25.02–02.03, 8.
- VARNAS, A. 1998: Horse Burials in Lithuania, *Archaeologia Baltica*, 3: 291–294.
- VĒLIUS, N. 1979: *Laumių dovanos*, Vilnius: Vaga.

VĒLIUS, N. 1987: *Chtoniškasis lietuvių mitologijos pasaulis*, Vilnius: Vaga.

VĒLIUS, N., (Hrsg.) 1996: *Baltų religijos ir mitologijos šaltiniai I*, Vilnius: Mokslo ir enciklopedijos leidykla.

VOLKAITĖ-KULIKAUSKIENĖ, R. 1999: „Žirgų kapai“ ir jų simboliai, *Augalų ir gyvūnų simboliai*, Vilnius: Gervelė, 306–334. (Senovės baltų kultūra, 5)

Bernd Gliwa

Sargeliai

LT 60433 Žaiginio pšt.

Gauta 2003 10 16